Lesebuch

für

das erste Schuljahr

von

Nicolaus Bauer und Philipp Schreibmüller,
Lehrer in Hof.

Hof, 1876.
Verlag von G. A. Grau & Co. (Rud. Lion.)

Lesebuch

für

das erste Schuljahr

von

Nicolaus Bauer und **Philipp Schreibmüller,**
Lehrer in Hof.

Hof, 1876.
Verlag von G. A. Grau & Co. (Rud. Lion.)

Dem Lehrer zur Beachtung.

Der im ersten Schuljahre zu behandelnde Lesestoff ist in diesem Büchlein in IV Stufen abgetheilt und enthält:

I. Stufe: Die Normalwörter und die aus den Lauten der Normalwörter gebildeten Wörter in der Schreibschrift,
II. Stufe: Die Normalwörter in der Schreib- und Druckschrift, dazu Uebungssätze in der Druckschrift,
III. Stufe: Wörter mit zusammengesetzten Mitlauten im An- und Auslaut,
IV. Stufe: Ausgewählte Lesestücke.

Erläuternde Bemerkungen zu den einzelnen Stufen.

I. St. Die Schreibschrift geht der Druckschrift voran. Es ist den Kindern zu viel zugemuthet, wenn sie zweierlei Alphabete zugleich merken sollen, zumal die Lautzeichen der Druckschrift oft sehr wenig Ähnlichkeit mit denen der Schreibschrift haben.

Die Gegenstände, deren Namen als Normalwörter dienen, werden, wenn irgend möglich, beim Anschauungsunterricht in natura vorgezeigt. Außerdem genügen nur große, schöne Darstellungen. (Die Bilder für den Anschauungsunterricht von Schreiber in Eßlingen können hierzu empfohlen werden.)

Bei Auswahl der Normalwörter hat man sein Augenmerk auf solche Wörter gerichtet, deren Formen von den Kindern leicht nachgezeichnet werden können. Von den Kindern, die Kindergärten besuchten, ist das Nachzeichnen von angeschauten Dingen bereits geübt worden, und es sollte mit dieser Uebung in den untern Classen der Volksschule nicht ausgesetzt werden. Man hat außer den Bildern für die Gegenstände der Normalwörter dem Lesebuch einige Zeichentafeln beigegeben, in denen gezeigt werden soll, wie die im Anschauungsunterricht zu besprechenden Gegenstände mit ganz einfachen Strichen dargestellt werden können. Nicht zu übersehen ist dabei, daß jeder Strich vom Lehrer an der Wandtafel vor- und von dem Schüler auf der Schiefertafel nachgezeichnet werden muß. Der erste Unterricht gewinnt durch diese Thätigkeit sehr an Lebendigkeit; ist ja ein wenig Malen der Kinder liebste Beschäftigung.

Von den fremden Lautzeichen hat man nur qu und x mit aufgenommen; das y und ph dürfte mit der Zeit in der deutschen Schrift ganz entbehrlich werden. C, Ch, tion, tius, tient sind Lautzeichen für fremde Wörter, die nicht ins erste Schuljahr gehören. Wird im Gottbüchlein „Christ" gelesen, so wird dem Schüler einfach gesagt, daß er diesen Buchstaben wie k lesen soll.

II. St. Sind die Normalwörter und die aus denselben entstandenen Wörter mit Hand und Mund fest geübt, so wird mit Einübung der Druckschrift begonnen. Den Stoff hiezu bilden wieder die Normalwörter. In sehr kurzer Zeit sind die Druckbuchstaben eingeprägt und das Kind freut sich,

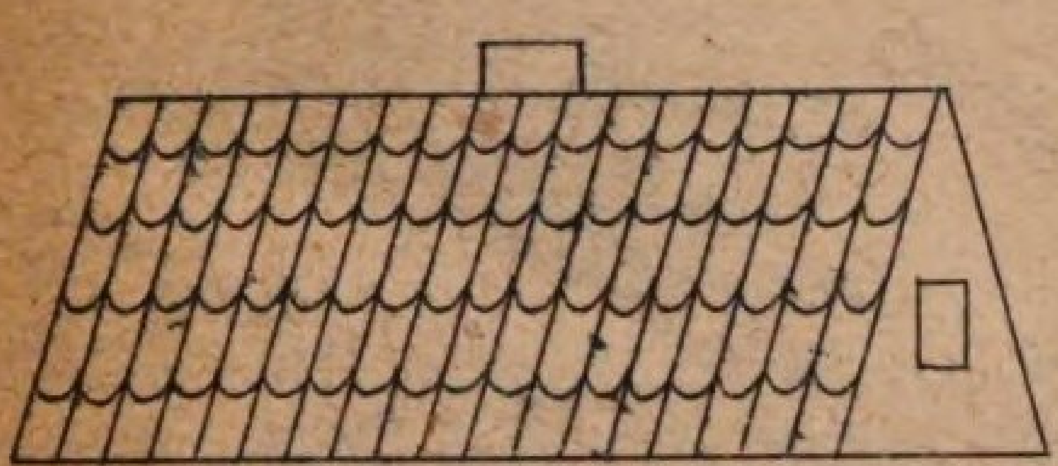
daß es nun auch in gedruckten Büchern lesen kann. Es bedarf aber hiezu eines Stoffes, der geeignet ist, die Lese- und Lernfreudigkeit des Schülers anzuregen und zu fördern. Fibeln, die auf dieser Stufe nur Reihen von Wörtern bringen, die ohne Zusammenhang sind, und deren Sinn weder geläufig ist, noch auf leichte Weise begreiflich gemacht werden kann, vermögen dieses nicht. Hier ist das Satzlesen am Platze, und die Sätze, die gelesen werden, müssen dem Anschauungskreise der Kinder entnommen sein. Man hat für dies Büchlein kurze Beschreibungen gewählt, bestehend aus kleinen Sätzen, die im Anschauungsunterricht bereits gesprochen worden sind. Was hier kommt, ist dem Kinde mundgerecht und vermag dasselbe zur Selbstthätigkeit im Lesen anzuspornen.

III. St. Es folgen nun die schwierigeren Lautfolgen, die Wörter mit zusammengesetzten Mitlauten im An- und Auslaut. Auch hier war man bemüht, die Wörter in einfachen Sätzen zu bringen und diesen Sätzen eine dem kindlichen Gemüthe zusagende Form zu geben und dies alles, um die Lesefreudigkeit der Kinder rege zu halten. Die Wörter mit den zusammengesetzten Mitlauten sind fett gedruckt und werden vom Schüler abgeschrieben und zur größeren Uebung auch vom Schiefer abgelesen.

IV. St. Die ausgewählten Geschichtchen, Fabeln, Verschen ꝛc. beziehen sich auf des Kindes Eltern, auf sein Spiel, auf die Natur und die Thiere, auf die Pflichten des Kindes und auf Gott.

I. Stufe.

Entwicklung der Laute und Lautverbindungen an Normalwörtern.



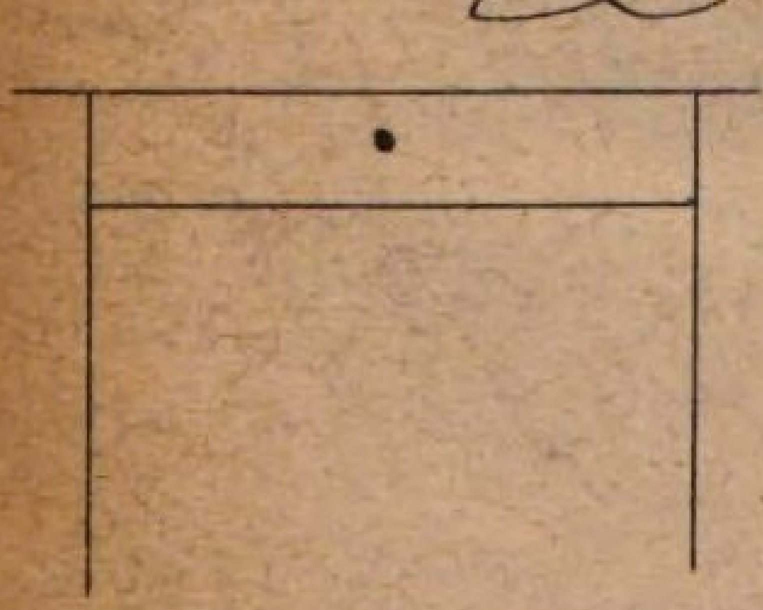
Dach

D a ch ach



Buch

B u Buch



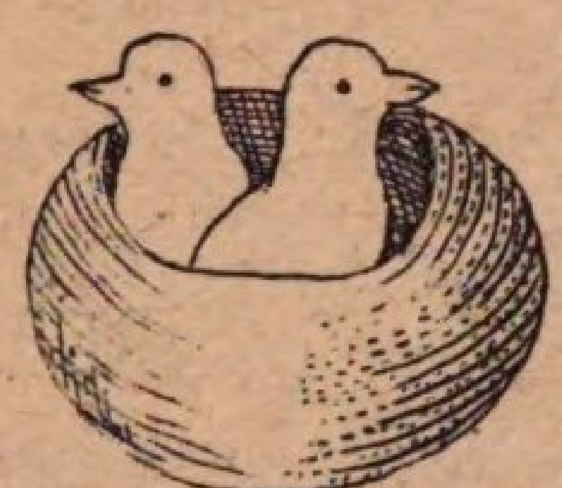
Tisch

i sch T

Tasche Tuch Tusche

a u i ch sch

D T L



Nest

n s t st N

ist auch aust



Seil

S s ei l eil

Beil sei alt.

lach Dach alt



Mond

o N n M d

schon noch nach

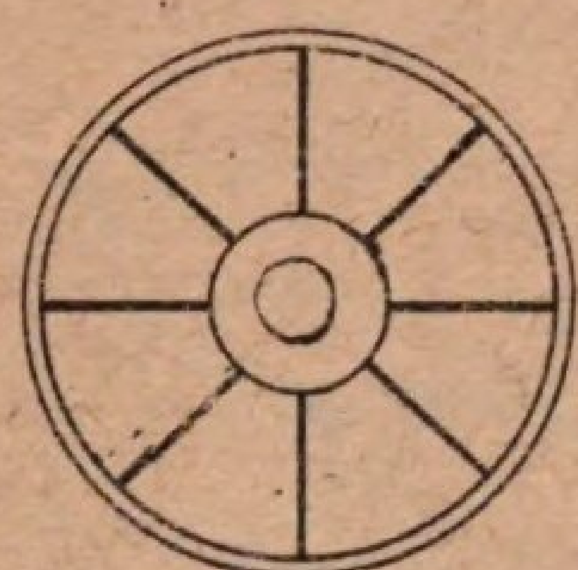
ein nein sein

doch du da dein

Bein Neid Ton

Bad Band Bund

Mund Nand



Rad

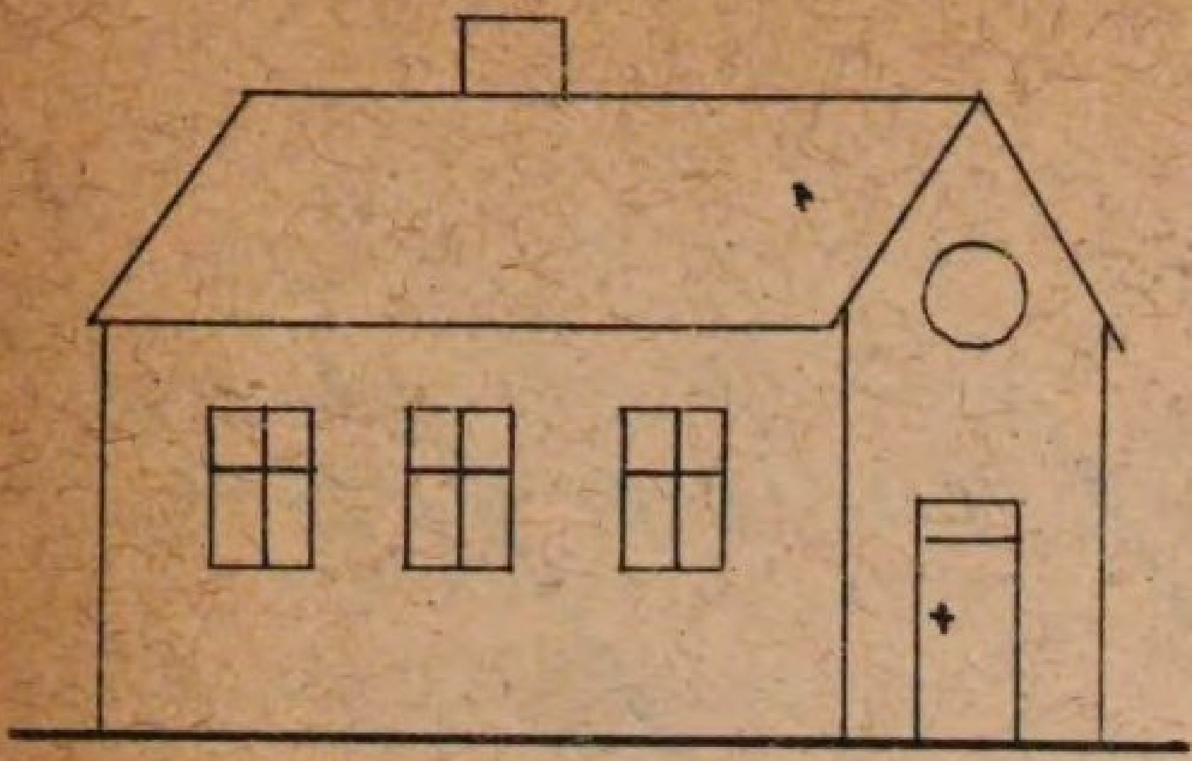
R a d

Rast Rost Rede

Reise Rose Rosen

Rasen Nase Nasen

leise lese lesen



Haus

Haus aus

Has Hase Hose

Haut Hauch Bauch

auch Rauch Rausch

Maus Maul

Das Haus.

Das Maul.



Schaufel

Ich schaufel auf

lauf sauf tauf

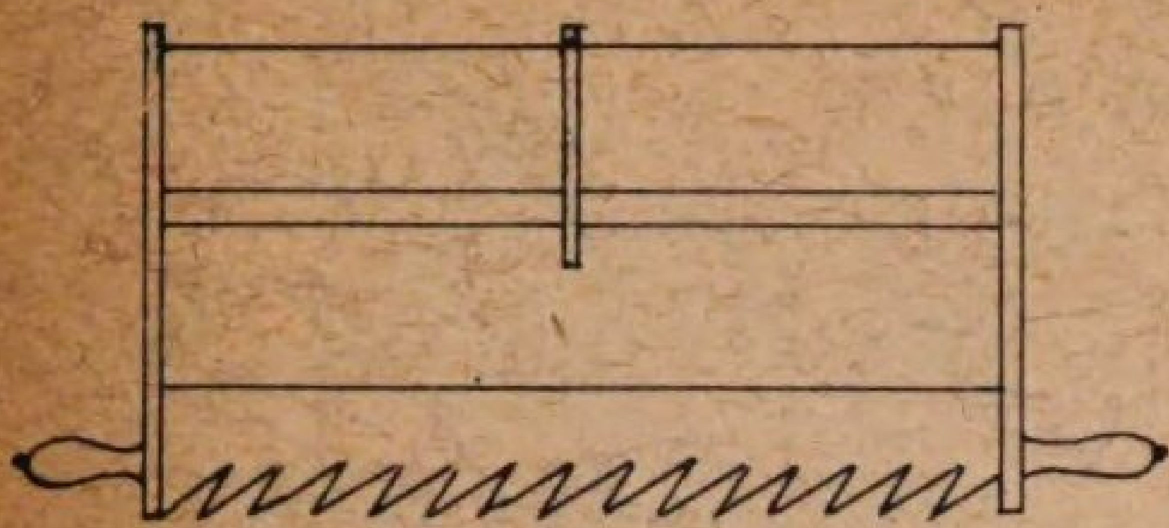
Schaf Schul Schein

Schale Schande Reif

Reis Seife Hof

Huf Hefe Hafen

Das Schaf ist sanft.



Säge

a ä g e b S

Bach Bäche Nacht

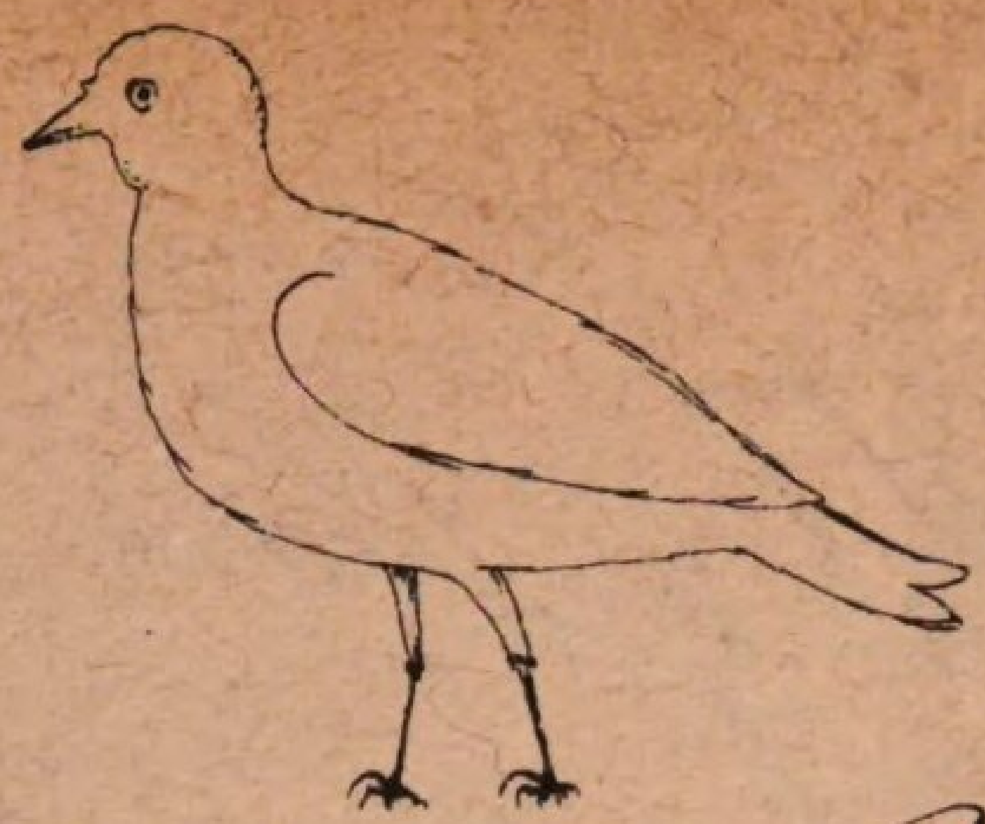
Nächte Tag Tage

sagen Wagen

sägen legen

Degen fegen

Mit der Säge sägt man.



Vogel

V o gel von

Vögel o ö Hof

Höfe Rose Röschen

Dose Döschen Vau

Veil Veit vom von

ein dein sein

Veit ist los.

Das Vöglein ist schön.



Rübe

R r ü ü b übe

Tuch Tücher Buch

Bücher Rad Räder

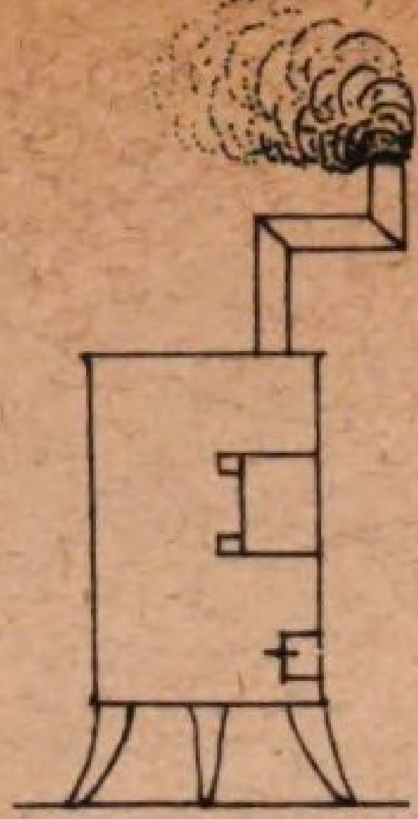
Bad Bäder Rabe

Rabe Gabe laben

er der wer mir

nur bei dir für

Schabe eine Rübe.



Ofen

O o ö Ö Öfen oft

Öl Osten Ostern

Base Besen Orden

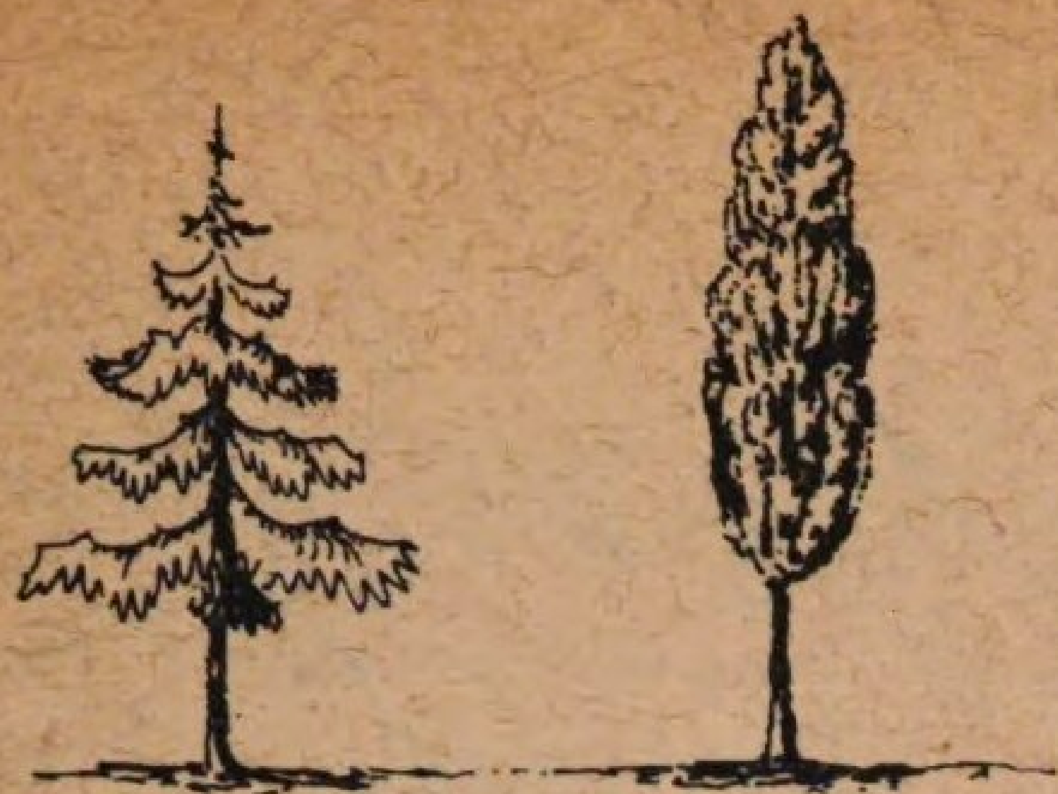
oder oben unten

der Hof. das Öl.

der Orden. der Besen.

d D t T b B n N r R

b O sch Sch r V z f



Baum

B b au m um

Bäume äu Raum

Räume Saum Säume

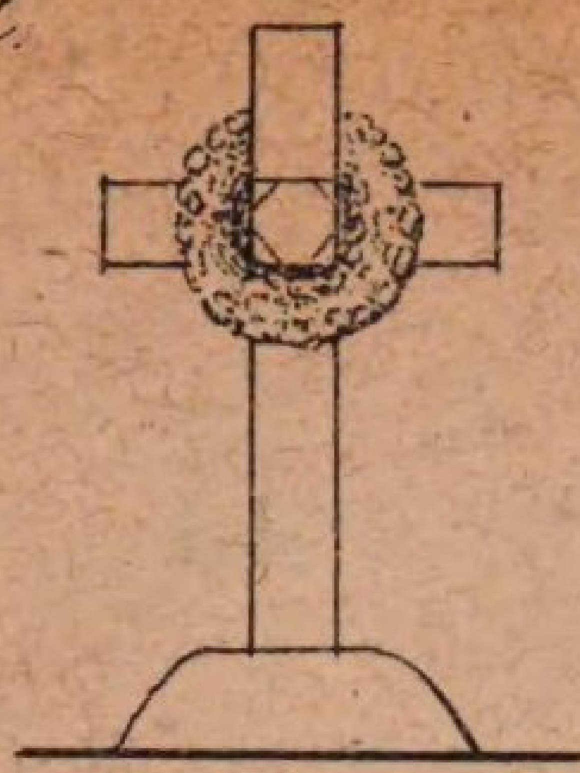
Säule Haus Häuser

säumen schäumen

das Dorf hat Häuser

und Bäume.

o O a u e i ei ä ü äu



Kreuz

K k r eu z zu

Kreuzer Kranz

Tanz Krug Krüge

Käse Keil Zaun

Reue schau grau

grün grob gelb

Das Kreuz ist golden.

Der Kreuzer ist klein.

 Igel

I i j J Igel lang

Insel Idee ja je

Jagd Jäger Jud

Juni Juli Hügel

Hagel Nagel Nessel

jagen jede jeder

Der Jäger jagt Hasen.

Der Igel ist im Nest.



Ente

e Ente ei E

Erde Esel Ende

Eis Eisen Eier

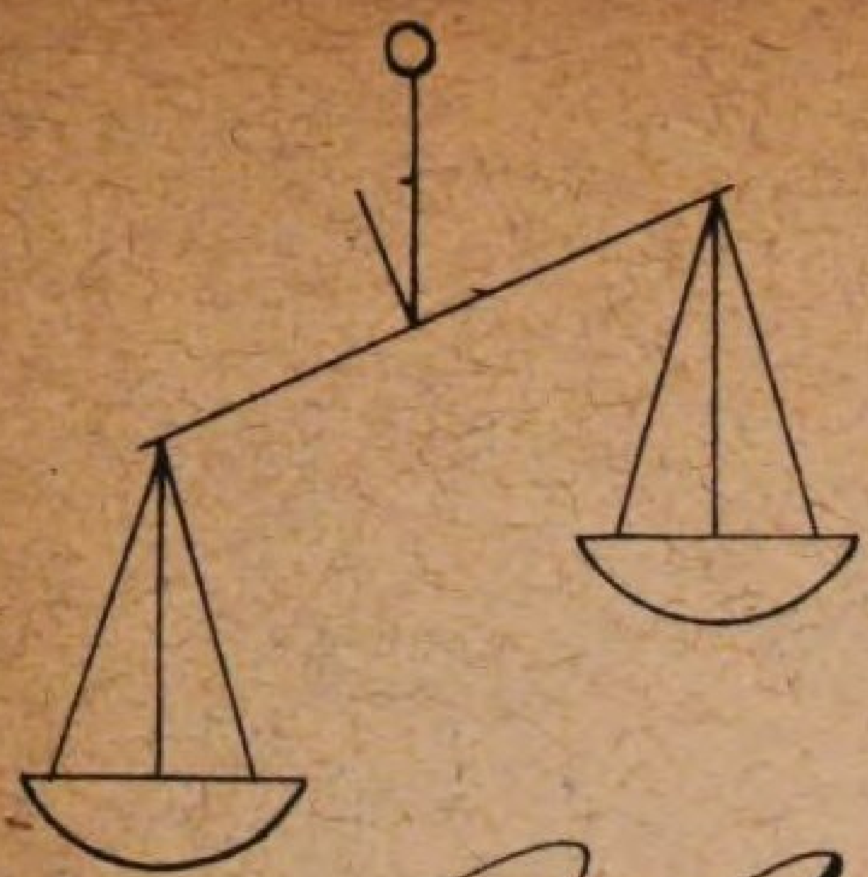
Ei her Eiter Erbe

Eiche Eichel Eimer

Enten legen Eier.

Der Esel ist faul.

Die Eier sind rund.



Wage

W ie ge weg

Wagen Wage weg

Wein Weib Weide

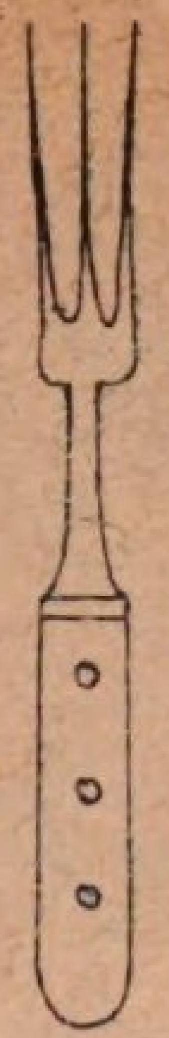
Seide Heide beiden

weit weint weinen

web wo wer wir

Der Wagen hat Räder.

Der Weg ist schmal.



Gabel

G a b e l

Gast Geier

Geld Gold Gift Gans

Haus Hand Sand

Schande Schaum Gaul

gab gut gerben gab

geben geigen

der Gaul läuft.

das Geld ist aus

Gold und Silber.



Lampe

L l am p e mal

Lump Lum pen Lust

Luft Last Lauf Laub

Läu fe Läu se Licht

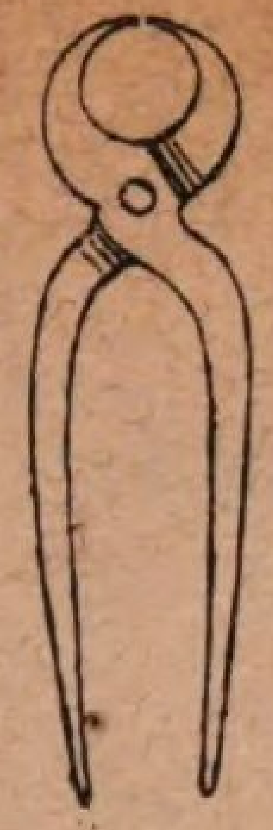
Lich ter Lärm Lerche

lär men ler nen

lauf laut läu ten.

In der Lam pe ist Öl.

Hol ein Licht!



Zange

Z z an ng e ang

Zeil Zeit Zunge

Lunge Ding Dung

singen ringen

dingen fangen

Der Mensch hat eine

Zunge und eine Lunge.

e a o u i ö ä ü ei

äu eu b d f g h k l

m n p r ſ t v w z.



Schiefer

ie Sch schief er

Zie-ge Zie-gel Rie-gel

Tie-gel Bie-ne Schie-ne

Sieb Hieb Rie-se Die-ne

lie-ge die sie wie

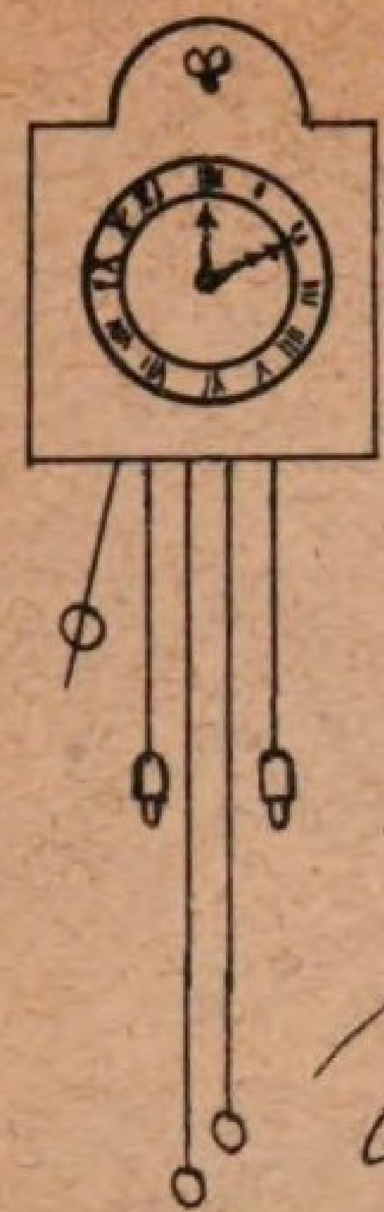
Der Schie-fer ist schwarz.

Die Zie-ge ist grau.

Der Zie-gel ist schwer.

B D C G H F J

K L M N O R V W Z.



Uhr

U u Uh r ruh

Ruhr Rohr Mohr

Mohn Sohn Huhn

Hahn Bahn Zahn

Uhu Uhr Ührlein

Huhn Hühnlein

Thurm Thor Thür roth.

Der Thurm ist hoch.

Das Rohr liegt auf dem Tisch.

Die Uhr hängt an der Wand.



Aal

A a la lang

Ast Äste Ähre Äug

Äuglein Haar Schaar

Saat Staat Saal

Haar Paare Maar

Moor Moos Loos

Staar Haar Maal

Der Aal ist lang.

Der Staar ist schwarz.

Das Haar ist fein.



Kamm

K a mm Kamm

kann kam kalt

Kappe Mappe Kappe

Tanne Tonne Tanne

Sonne Sinne Lamm

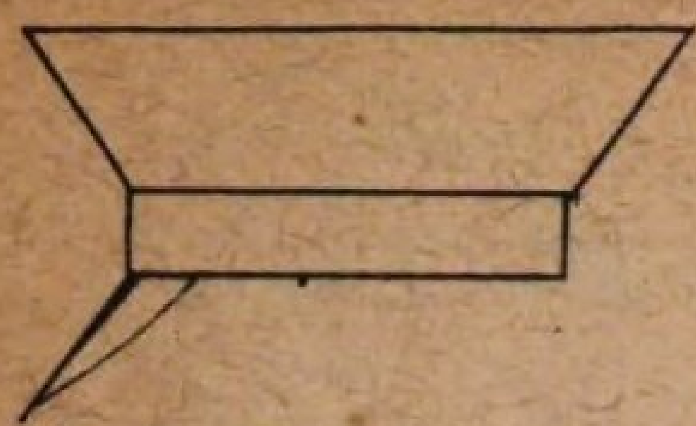
Wolle Rolle Sommer

Kette Kutte Gott

Der Kamm ist enge.

Die Kappe ist rund.

Gott ist gut.



Mütze

M ü tz e nütz

Hitze Sitz Ritze

Witz Satz Katze

Schatz Schütz Tatze

wetzen netzen ſetzen

hetzen nützen ſchätzen

Die Mütze iſt warm.

Die Katze iſt falſch.

Der Sitz iſt weich.

Der Satz iſt lang.



Stock

S t o ck lock

Rock Lock Röcke

Löcke Stöcke Stück

Rücken bücken

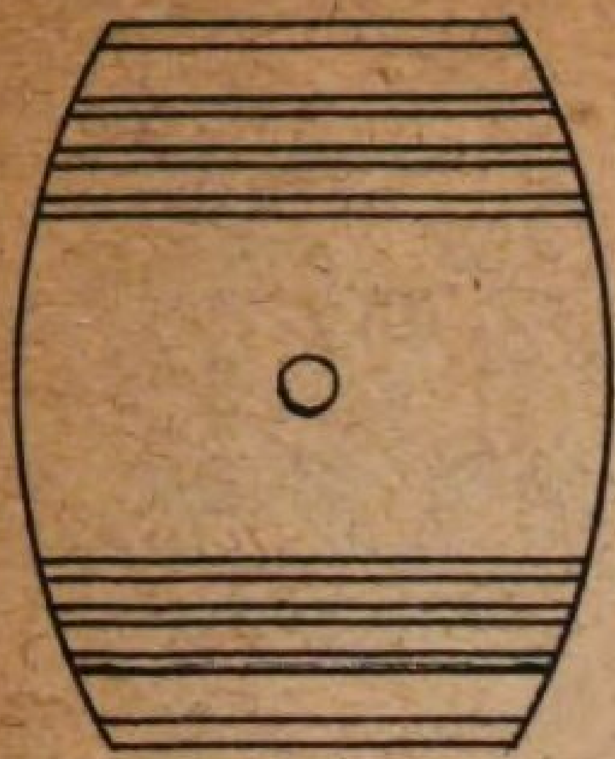
Sack Säcke backen

Hacke Lacken Jacke

Lack Mücke Zucker

Der Stock ist lang.

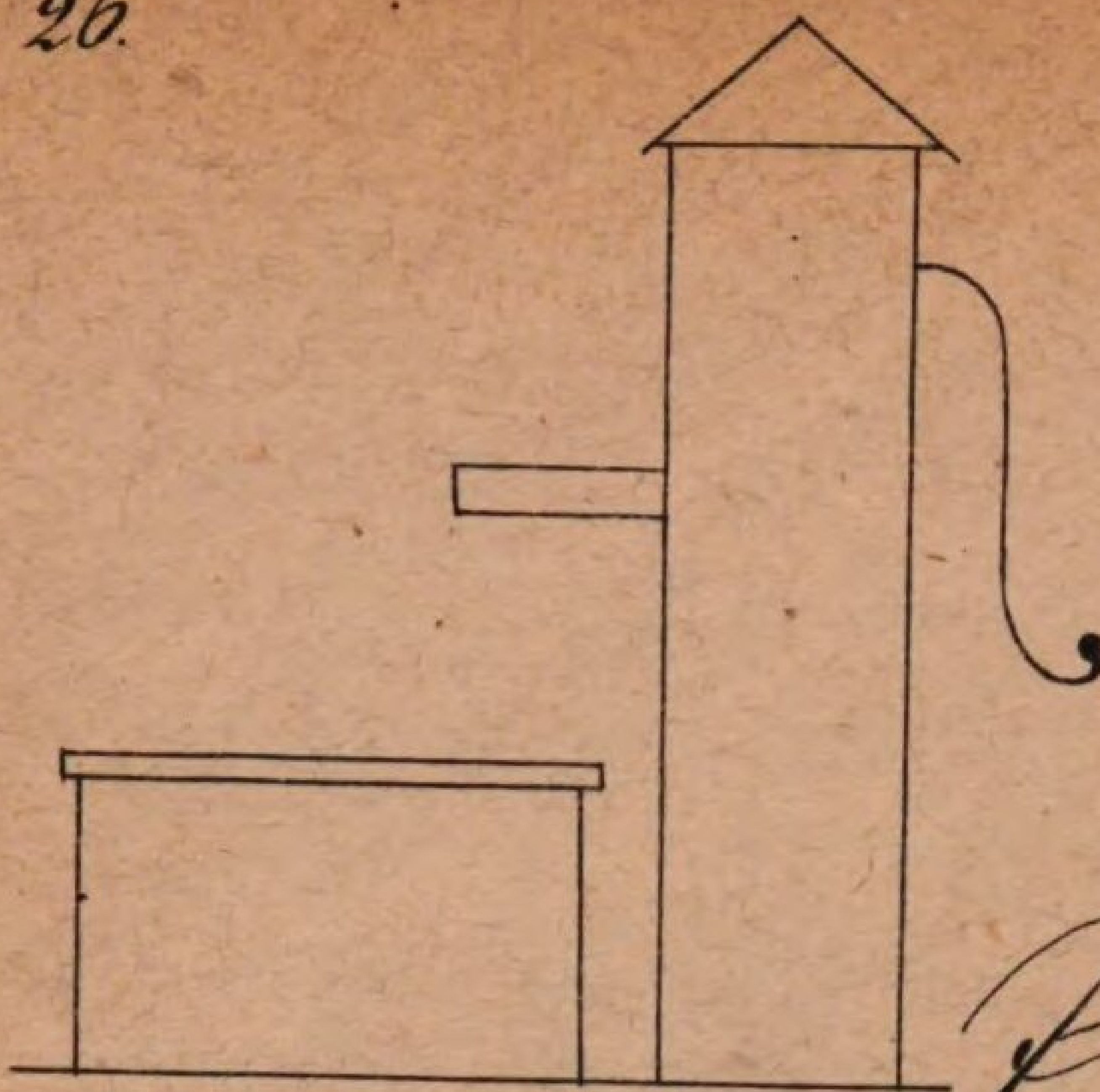
Der Rock ist von Tuch.



Faß

F a ß naß laß
Fuß Füße Fässer
Baß Bässe haß aß
Nuß Nüsse Schuß.
Wasser Schiff Schiffer
Kitt Kette Ritt

Das Faß ist hohl.
Der Fuß ist breit.
Der Baß ist groß.



Pumpe

P p u m e

Puppe Pappe Paul

Pferd Pfau Pfad

Pfeil Pfahl Pfund

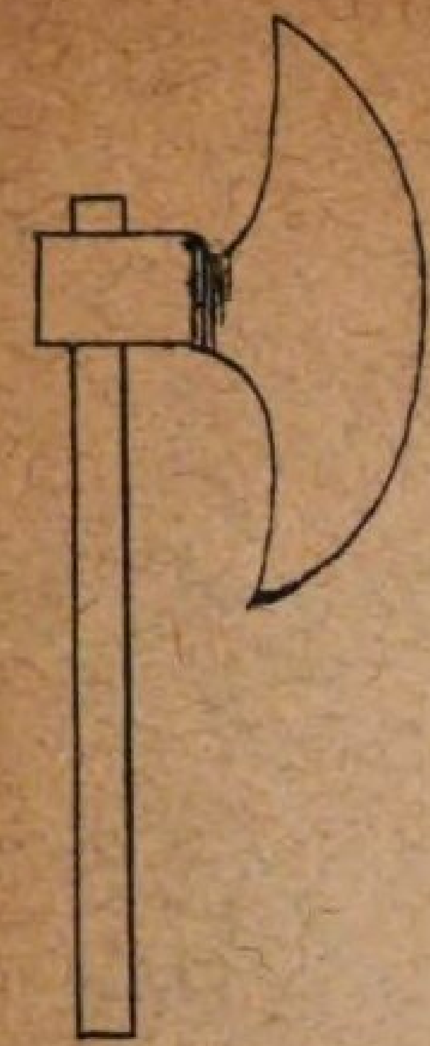
Kopf Köpfe Topf

Töpfe Zopf Zöpfe

Die Töpfe sind hohl.

Die Köpfe sind rund.

Die Pumpe ist schön.



Axt

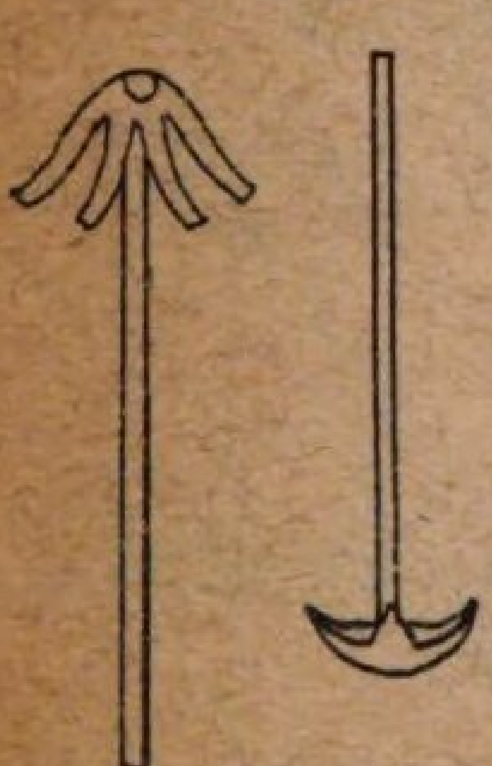
x X - X.

Max Hexe Hermann

das Beil heißt Axt.

Max ist ein Name.

Xerxes war ein König.



Quirl

qu Q - Qu.

Quelle Quaste quill

Qualm quellen

quälen quaken

der Quirl ist von Holz.

das Dach, das Buch, der Tisch,
das Nest, das Seil, der Mond,
das Rad, das Haus, die Schaufel,
die Säge, der Vogel, der Ofen,
die Rübe, der Baum, das Kreuz,
der Igel, die Ente, die Wage,
die Gabel, die Lampe, die Zange,
der Schiefer, die Uhr, der Aal,
der Kamm, die Mütze, der Stock,
das Faß, die Fliege,
der Quirl, die Axt.

II. Stufe.

Dach *Dächer*

Dach Dächer D a

ch ach ä e r

Buch *Bücher*

Buch Bücher u ü

Bu Bach Bä che Bär

Tisch *Tische.*

Tisch Tische i sch isch

Ti T Tusch Tuch Bach

rasch Ta sche

Neſt *Neſter*

Neſt Neſter e ſ t

N Nacht Baſt Ta ſte

ſtich ſtach acht recht

Seil *Seile*

Seil Seile S ſ ei

l eil Beil ſei alt lach

Sach alt Sei ler ſteil

Mond *Monde*

Mond Monde o N

n M d Neid Bein

Ton ſchon noch nach ein nein ſein

da du doch dein Bad Band Bund

Mund Sand rund

Rad Räder

Rad **Räder** **R a d**

Reſt Roſt Re de Rei ſe Ro ſe Ro ſen
Ra ſen Na ſe Na ſen lei ſe le ſe la chen
Ba ſe Be ſen Bild Bart

Haus Häuser

Haus **Häuſer au äu**

H au s aus Has Ha ſe Ho ſe Haut
Hauch Bauch auch Rauch Rauſch Maus
Maul Hals Bau er

Das Haus iſt alt.

Schaufel Schaufeln

Schaufel **Schaufeln**

Sch ſch au e el auf lauf ſauf tauf
Schaf Schein Reif Reis Hof Huf
Schu le Scha le Scha den Sei fe He fe
Ha fer Ha fen rau fen lau fen

Das Schaf iſt ſanft.

Säge Sägen

Säge Sägen a ä g e s

S Bach Bä che Nacht Näch te Tag
Ta ge sa gen Ma gen sä gen le gen
De gen fe gen sau gen rau fen

Mit den Sä gen sägt man.

Vogel Vögel

Vogel Vögel V v gel

von o ö Hof Hö fe Ro se Rös chen
Do se Dös chen Bau Veil chen Veit
vom von ein dein sein Na del Nu del
Man tel Bü gel Hü gel Ha gel Na gel

Veit ist los. Der Vo gel baut sein Nest auf den Baum.

Rübe Rüben

Rübe Rüben R r u ü

Tuch Tü cher Bad Bä der Ra be Re be

Schei be Hau be Tau be Bu be Mö bel
Ho bel he ben ge ben le ben lo ben to ben
o ben e ben rau ben

Scha be ei ne Rü be. Der Ra be iſt ein Vo gel. Die Schei be iſt rund.

Ofen Öfen

Ofen Öfen O o Ö ö oft

Oel Or gel O ſtern O ſten O dem Hof
Huf Ku fe Sei fe Schä fer tau fen
lau fen rau chen Ta fel

Der Huf iſt feſt. Der Ofen raucht.

Baum Bäume

Baum Bäume B b au m

Raum Räu me Saum Säu me Säu le
Haus Häu ſer ſäu men ſchäu men Dom
Da me Na me Sa me Dau men

Das Dorf hat Häu ſer und Bäu me. Der Saum iſt breit.

Kreuz Kreuze

Kreuz Kreuze K k r·eu

z zu Kreu zer Kranz Tanz Hans Krug
Krü ge Kra gen Krei de Kraut Kä ſe·
Keil Heu Reue ſcheu grau grün grob
gelb faul ei len heu len

Das Kreuz iſt gol den. Das Kraut iſt ſau er. Das Kind ſoll nicht heu len.

der Igel die Igel

Der Igel die Igel J i j

gel leg In ſel J da je ja Jagd Jä ger
Jud Ju ni Ju li Hü gel Ha gel Sta chel
ja gen je de je der

Der Jä ger jagt den Ha ſen. Der Igel iſt im Neſt. Der Na gel iſt neu.

Ente Enten

Ente Enten e E ei Ei

Er de Esel En de Eis Ei sen Ei Ei er
Ei fer Ei ter Ei che Ei chel Ei mer
Er be Hü te Leu te rei ten läu ten
be ten hü ten tan zen

Der E sel ist faul. Die Ei er sind rund. Das Ei sen ist hart. Das Kind soll Ei fer zum Ler nen ha ben.

Wage Wagen

Wage Wagen W w ge

Wa gen We ge weg Wein Weib
Wei de Sei de Hei de lei den weit
weint wei nen was wo wer wir
Wo ge Wind Ma gen Bo gen

Der Wa gen hat Rä der. Der Weg ist schmal. Das Kind weint. Der Wind heult.

Gabel Gabeln

Gabel Gabeln G g b e

Geist Gast Gei er Geld Gold Gift
Gans Hans Hand Sand Schan de

Gaul gab gut ger ben gab ge ben gei gen zei gen

Der Gaul läuft. Das Geld iſt aus Gold und Silber.

Lampe Lampen

Lampe Lampen L l p

Lump Lum pen Luft Luſt Laſt Lauf Laus Läu ſe Läu ſe Licht Lich ter Lärm Ler che lär men ler nen lauf laut läu ten Hemd Wams leimt Hund Wunſch Menſch ſcheint

In der Lam pe iſt Öl. Hol ein Licht!

Zange Zangen

Zange Zangen Z z an ng

Zeit Zei le Zung e Lung e Ding Dung Ring Gang ſing en ring en Ding en fang en Ang el Ang er Wang e Mang Fing er

Der Menſch hat ei ne Zung e und ei ne Lung e. Am Fing er iſt ein Ring.

der Schiefer die Schiefer

Der Schiefer die Schiefer

ie Sch schief Zie ge Zie gel Rie gel Tie gel Bie ne Schie ne Sieb Hieb Rie se die ne lie ge die sie ein tief rief Brief schrieb

Der Schie fer ist grau. Der Zie gel ist schwer. Wer schrieb den Brief?

die Uhr die Uhren

Die Uhr die Uhren U u

Uh uh oh ah eh Rohr Kahn Ruhr Mohr Mohn Sohn Jahn Huhn Hahn Bahn Zahn U hu Uhr Ühr lein Huhn Hühn lein Thurm Thor Thür roth Aeh re Leh ne Boh ne Zahl Stahl Mehl Koh le Soh le hohl Müh le zahm Rahm Lehm Ohr hö ren

Der Thurm ist hoch. Das Rohr liegt auf dem Tisch. Die Uhr hängt an der Wand.

der Aal die Aale

Der Aal die Aale A a

Aſt Ä ſte Äh re Aug Äug lein Haar Schaar Saat Staat Saal Heer Bee re Meer Thee See See le Moor Moos Loos Staar Heer Maal.

Der Staar iſt ſchwarz. Der Aal iſt lang. Das Haar iſt fein.

Kamm Kämme

Kamm Kämme K k m

komm kann kam kalt Kap pe Map pe Rap pe Sup pe Pup pe Lip pe Tan ne Ton ne Ten ne Son ne Kan ne Wan ne Mann Wol le Rol le Ball Fal le Ket te Kut te Gott Hüt te Rat te Git ter But ter Taſ ſe Gaſ ſe Meſ ſer Waſ ſer Schiff Muff Af fe Löf fel Kof fer Herr Kar ren ſchar ren Narr.

Der Kamm iſt enge. Die Kap pe iſt rund. Gott iſt gut.

Mütze *Mützen*

Mütze Mützen M ü tz

nütz Sitz Satz Schatz Schutz Witz
Hi tze Ri tze Ka tze Ta tze we tzen
ne tzen si tzen he tzen nu tzen schä tzen
schü tzen Malz Salz Holz Stolz.

Die Ka tze ist falsch. Der Sitz ist weich. Der Satz ist lang. Der Fisch war in dem Netz.

Stock *Stöcke*

Stock Stöcke St o ck

Rock Bock Rö cke Bö cke Stück Rü cken
bü cken Sack Sä cke ba cken Ha cke Mü cke
Zu cker Lack Ja cke Ba cken Wi cke
A cker Bä cker Bu ckel De ckel De cke
Lo cke

Der Stock ist lang. Der Rock ist von Tuch. Die Ka tze macht einen Bu ckel.

Faß *Fässer*

Faß Fässer F a ß

naß laß Fuß Fü ße Baß Bäs se Haß aß Nuß Nüs se Schuß Schüs se Was ser Schiff Schif fer Kitt Ket te Ritt Strauß Stra ße.

Das Faß ist hohl. Der Fuß ist breit. Der Baß ist groß. Der Strauß steht im Was ser. Der Bub aß ei ne Nuß.

Pumpe *Pumpen*

Pumpe Pumpen P p pp u

Pap pe Pap pel Kap pe Map pe Pferd Pfan ne Pfau Pfad Pfeil Pfahl Pfund Kopf Kö pfe Topf Tö pfe Zopf Zö pfe Tö pfer Pfei fe Pfo te Pfef fer pfei fen hü pfen schö pfen klo pfen.

Die Tö pfe sind hohl. Der Kna be hat auf dem Kopf ei ne Kap pe. Die Pup pe ist schön.

Axt   Äxte

Axt   Äxte x X = ks

Max He xe E xa men Fe lix fix.

Das Beil heißt Axt. Max ist ein Na me. Xer xes war ein Kö nig.

der Quirl   die Quirl

Der Quirl   Die Quirl Qu qu

Quel le Qua ste quill Qua len quel len quä len qua ken quie ken Quart.

Der Quirl ist von Holz. Die Quel le quillt aus dem Fel sen her vor.

i n m u ü e ei

i n m u ü e ei

eu o ö a ä au

eu o ö a ä au

äu v w r l b s

äu v w r l b s

d t k ck j g z p x

d t k ck j g z p x

f ſ ſt ß ſch ch h tz qu

f ſ ſt ß ſch ch h tz qu

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

O Ö Oe A Ä Ae

O Ö Oe A Ä Ae

U Ü Ue J F K

U Ü Ue J F K

R S St N M

R S St N M

V W L B D T

V W L B D T

E J H P G Z

E J H P G Z

X Qu

X Qu

Leſeübungen in der Druckſchrift.

Sätze aus dem Anſchauungsunterricht.

Das Haus hat ein Dach. Das Dach iſt o ben; die Wän de ſind un ten. Zum Da che braucht man Bal ken, Bret ter und Schie fer. Die Bal ken lie gen wag recht und ſchief. Der Zim mer mann macht das Dach.

Der Schie fer de cker deckt das Dach. —

Der Schü ler braucht ein Buch. Das Buch hat ei ne Scha le, ei nen Rü cken und vie le Blät ter. Die Scha le iſt aus Pap pe, der Rü cken von Le der. Das Pa pier wird aus Lum pen ge macht. Der Buch dru cker druckt das Buch. Der Buch bin der bin det das Buch. Du ſollſt dein Buch rein hal ten und flei ßig da rin le ſen. —

Der Bach rauſcht.

Der Tiſch iſt in der Stu be. Er hat ei ne Plat te, ei ne Schub la de und vier Bei ne. Die Plat te iſt vier e ckig o der rund. Am Tiſch wird ge geſ ſen und ge ar bei tet. Der Tiſch iſt von Holz und wird vom Tiſch ler gemacht. —

Das Tuch iſt fein. Der Tuſch iſt ſchwarz. Die Taſche iſt klein.

Auf dem Bau me ist ein Nest. Der Vo gel baut das Nest von Moos und Heu. Im Ne ste lie gen Ei er. Aus dem Ei wird ein Vo gel. Du sollst das Nest nicht aus neh men und zer- stö ren.

Die Nacht ist dun kel

Der Sei ler macht das Seil. Das Seil kann sein von Hanf und Werg. Wer braucht ein Seil? Die Schnur ist dünn. Das Seil ist dick. —

Das Beil ist scharf. Die Sache ist schön.

Der Mond scheint in der Nacht. Die Son ne scheint am Tag. Du siehst den Mond ganz, dann ist er voll. Oft siehst du ihn nur halb und oft nur ei nen Theil von der Form ei ner Si chel. Von ei nem Voll mond bis zum an dern ver geh en vier Wo chen o der ein Mo- nat. Die Wo che hat sie ben Ta ge. Das Jahr hat zwölf Mo na te. —

Der Mund ist roth. Der Bund ist schmal. Das Band ist breit. Der Sand ist fein. Die Macht ist groß. Das Bad ist warm. Das Bein ist lang.

Am Wa gen ist ein Rad. Das Rad hat ei nen Reif, ei ne Büch se und vie le Spei chen. Die Spei chen sind von Holz, die Büch se ist von Holz, aber der Reif ist von Ei sen. Das Rad wird vom Wag ner und vom Schmied ge- macht. Wie viel Rä der sind am Wa gen?

Welches Rad ist am größten? Welche Rä der sind die kleinsten?

Der Ra sen ist grün. Die Ro se ist roth. Die Rei se ist schön. Re de lei se.

Das Haus hat vier Wän de und ein Dach. Die Wän de wer den von Stei nen, von Zie geln, Sand und Kalk ge macht. Der Mau rer und der Zim mer mann bau en das Haus. Im Hau se ist die Stu be, die Kam mer, der Kel ler, der Bo den. Das Haus hat Thü ren und Fen ster. Die Men schen woh nen im Hause; die Thie re sind im Stalle. —

Der Hauch ist warm. Der Rauch steigt in die Hö he. Die Ho se ist von Tuch. Der Ha se ist schnell. Das Thier hat ein Maul.

An der Schau fel ist ein Stiel. Der Stiel ist aus Holz, die Schau fel aus Ei sen. Der Schmied macht die Schau fel. Wer braucht ei ne Schau fel?

Die Scha fe wei den auf der Wie se. Die Scha le ist hart. Die Schu le ist aus. Die He fe ist bit ter. Die Hu fe wer den be schla gen. Der Ha fen ist zerbrochen.

Die Sä ge hat ein Ge stell, ei nen Griff und ein Sä ge blatt. Der Griff und das Ge-stell sind von Holz. Das Sä ge blatt ist aus Stahl. Im Sä ge blatt sind die schar fen Zäh ne. Der Sä ge schmied macht die Sä ge. Der Holz hau er, der Schrei ner und der Zim-mer mann brau chen ei ne Sä ge. —

Die Müh le hat Rä der. Der Mann nimmt Bä der. Die Mäu se na gen. Die Bu ben wa gen.

Der Vo gel sitzt im Kä fig. Er hat ei nen spi tzen Schnabel, zwei Flü gel, zwei Bei ne und ei nen Schwanz. Sein Kör per ist mit Fe dern be deckt. An den Fü ßen hat er Kral len. Der Vo gel baut ein Nest und legt Ei er, er singt und pfeift. Im Wald, im Gar ten und Fel de singt er fröh lich sein Lied; im Häus chen ist er trau rig. Du sollst Fisch lein nicht fang en und dem Vög lein nicht stel len.

Vög lein sing en. Rös chen blüh en. Die Do se ist aus Sil ber. Im Ho fe sind die Hüh ner.

Der O fen heizt das Zim mer. Er hat ein Ge stell, ein O fen thür lein, ei nen Aschen ka sten, ei ne Höh lung und ein Rohr. Der O fen wird aus Ka cheln, aus Ei sen o der aus Blech ge macht. Der Tö pfer setzt den O fen. Was ist im Som mer kalt, im Win ter aber warm? —

Im Hau se sind Ö fen. Öl ist in der Lam pe. Oster häs lein bringt uns Ei er. Die Na del hat ein Öhr. Das Ohr thut mir weh.

Die Rü be wächst im Gar ten und im Feld. Es giebt gel be Rü ben und ro the Rü ben, Kohl rü ben, Rang es rü ben. Die Rü ben sind lang und rund, o ben dick und un ten dünn. Das Kraut wird ab ge schnit ten und ge füt tert. Die Rü ben die nen den Men schen und Thie ren zur Nah rung. Wel che Rü ben es sen die Kin der gern? —

Die Ra ben sind schwarz. Die Re ben sind grün. Der Weg ist e ben. Die Thie re le ben. Die Bu ben scha ben Rü ben.

Der Baum hat Wur zeln, ei nen Stamm, Ä ste, ei ne Kro ne und vie le Blät ter. Die Wur zeln ste cken in der Er de und näh ren den Baum. Der Stamm ist dick und mit Rin de um ge ben. Die Blät ter an den Ä sten sind grü nes Laub o der auch schmal und spi tzig, wie Na deln. Es giebt al so Laub- und Na-del - Bäu me. Ei che, Bir ke, Lin de ha ben Laub; Fich te, Tan ne, Foh re ha ben Na deln. Die Obst bäu me ha ben Laub und tra gen Ä pfel, Bir nen, Pflau men, Kir schen. Von den Na del- und Laub - Bäu men im Wal de ha ben wir das Holz und die Rin de. —

Der Raum ist breit. Der Saum ist schmal. Der Zaum ist lang. Der Zaun ist hoch. Gär ten ha ben Zäu ne. Häu ser ha ben Räu me. Im Ho fe steht die Säu le.

Das Kreuz steht auf dem Gra be. Es ist aus Ei sen o der aus Holz. Das Kreuz kann sein weiß o der schwarz, oft ist es auch ver-gol det. Wer trug das schwer ste Kreuz? —

Der Kreu zer ist ei ne klei ne Mün ze. Die Mäd chen win-den ei nen Kranz und la den ein zum Tanz. Heu liegt auf dem Bo den Die Reue wohnt im Her zen. Fritz hat am Ko pfe ei ne Beu le.

Der I gel lebt im Wal de und auf dem Fel de. Er nährt sich von Mäu sen und Ge-würm und ist da durch ein sehr nütz li ches Thier. Sein ge krümm ter Kör per ist mit

Sta cheln be setzt, un ter die er Kopf und Fü ße zu rück zieht, wenn er von ei nem Fein de, Hund, Ka tze o der son sti gem Raub thier ver folgt wird. —

Die In sel ist im Was ser. I da heißt das Mäd chen. Zum Hau se braucht man Zie gel. Der Knecht hält die Zü gel. Die Mut ter braucht ein Bü gel-Ei sen. Der Rei ter braucht den Bü gel. Ich stei ge auf den Hü gel. Der Jä ger geht auf die Jagd. Das Jahr hat zwölf Mo na te. Ju ni und Ju li sind hei ße Mo na te.

Die En te ist ein Vo gel und kann sehr gut schwim men. Sie hält sich viel im Was ser auf. Die En te hat ein bun tes Ge fie der, ei nen brei ten Schna bel und brei te Fü ße, die mit ei ner Schwimm haut ver se hen sind. Von der En te ha ben wir die Ei er und das Fleisch. —

Die Er de ist rund. Der E sel ist faul. Das Ei ist weiß. Ich ge he auf das Eis. In der Er de fin det man Ei sen. Der Schü ler hat gro ßen Ei fer. In der Wun de ist Ei ter.

Der Kauf mann braucht die Wa ge. Die Wa ge hat zwei Scha len, ei nen Wag bal ken, ei ne Zung e und ei nen Häng el. Zu der Wa ge ge hört auch Ge wicht. Wer muß noch ei ne Wa ge ha ben? Was wird mit der Wa ge ge wo gen? —

Der Weg ist schmal. Die Wie ge ist klein. Der Wein ist rein. Das Rind ist auf der Wei de. Der Wa gen fährt auf der Stra ße. Das Schwein hat fet tes Fleisch. Das Roß hat ei nen Schweif. Der Schwan ist groß. Das Schwert ist scharf.

Die Ga bel ist ein Tisch ge räth; man braucht sie beim Es sen. Sie hat ein Heft

und drei o der vier Zin ken. Das Heft ist von Holz o der Bein. Die Zin ken sind von Stahl. Es giebt auch ganz gro ße Ga beln. Die se ha ben ei nen lang en Stiel von Holz und zwei o der drei lange Zin ken von Ei sen. Der Bau er braucht ei ne Mist ga bel und ei ne Heu ga bel. —

Mes ser, Ga bel, Scheer und Licht tau gen für die Kin der nicht. Sei mein Gast! Der Gei er fliegt in der Luft. Die Gans kann schwim men. Der Mann hat Gold in der Ta sche.

Die Lam pe steht auf dem Ti sche. In der Lam pe ist das Öl. Der Sturz und die Röh re sind von Glas. Der Fuß ist von Ei sen, das Schräub chen von Mes sing, der Docht von Baum wol le. Mit der Lam pe muß man vor sich tig um ge hen. Warum? —

Aus Lum pen wird Pa pier ge macht. Vög lein flie gen in der Luft. Die Flin te hat ei nen Lauf. Auf dem Blat te ist ei ne Laus. Der Schü ler singt ein Lied. Der E sel trägt die Last. Die Lar ve ist von Pap pe.

Die Zang e ist von Ei sen. Sie zieht die Nä gel aus dem Holz, holt glü hen des Eisen aus dem Feu er und brennt sich nicht. Sie streckt das Le der und dreht die Schrau be. Wer braucht ei ne Zan ge? —

Der Mensch hat ei ne Zung e und ei ne Lung e. Der Dung kommt auf das Feld. In der Schu le sind vie le Dinge. Zank mich nicht aus! Was ist im Schrank? Ist der Schü ler krank? Dank et Gott und sing et Lie der. Fang e al les mit Gott an!

Der Schü ler muß ein Buch und ei nen

Schie fer ha ben. Der Schie fer be steht aus dem Rah men und dem Schie fer stein. Der Rah men ist von Holz, der Schie fer stein aber wird aus der Er de ge bro chen. Auf dem Schie fer schreibt man mit dem Stift, auf Pa pier mit der Fe der. Laß den Schie fer nicht fal len, sonst zer bricht er. —

Der Brief hat ein schwar zes Sie gel. An der Thür ist ein Rie gel. In dem Stal le ist die Zie ge. Auf dem Da che sind die Zie gel. Der Tie gel ist im O fen. Die Bie ne sitzt auf der Blu me. Der Zug steht auf der Schie ne.

Die Uhr hängt an der Wand. Au ßen ist der Uhr ka sten, das Zif fer blatt mit zwei Zei gern, das Ge wicht und der Per pen di kel; in nen sind die Uhr rä der. Die Uhr geht und schlägt; sie zeigt die Zeit an. —

Die Uhr schlägt acht; jetzt gieb recht Acht! Die Zeit ver geht, die Uhr nicht steht. Wenn sie schlägt zehn, dann kannst du gehn. Sollst auch ar tig sein, wenn du gehst heim. Das Kind hat die Ruhr. Das Rohr ist im Pult. Der Mohr ist schwarz. Die Mohn blu me ist roth. Der Sohn lernt. Der Zahn thut weh.

Der Aal ist ein Fisch und lebt im Was ser. Am Kopf hat er klei ne Au gen, am Hal se kur ze Flos sen. Der Aal ist lang wie ei ne Schlang e, und hat ei nen spi tzen Schwanz; die an dern Fi sche ha ben brei te Schwän ze. Das Fleisch vom Aal ist fett und gut. —

Der Ast ist am Baum. Im Wal de lie gen Äste. Auf dem A cker lie gen Äh ren. Der Saal ist schön und groß. Die Saat ist grün. Ei ne gan ze Schaar Vö gel flog ü ber das Haus. A dam hat ein blon des Haar. Auf dem Bau me pfeift ein

Staar. Kin der pflü cken schwar ze Beeren. Das Moos ist weich. Das Heer ist groß.

Das Kind soll rein sein. Es muß sich wa schen und käm men. Der Kamm ist von Horn und hat vie le Zäh ne. Der Kamm-mach er macht den Kamm. Das Horn kommt von den Thie ren. Wel che Thie re haben Hör ner? —

Kies ist im Bach. Der Keil ist aus Holz. Der Kiel ist hart. In der Nuß ist ein Kern. Gieb mir dei ne Kap pe! Rap pe heißt das schwar ze Pferd. In der Map pe ist Pa pier. Die Kan ne ist aus Zinn. Die Ton ne ist aus Holz. Die Tan ne hat Na deln. Die Scheu ne hat ei ne Ten ne. Die Son ne macht warm. Der Mensch hat fünf Sin ne. Das Kind hat ei ne schö ne Stim me. Das Lamm ist sanft und gut. Der Mau rer braucht die Kel le. Das Schaf hat Wol le.

Der Kna be hat die Mü tze auf dem Ko pfe. Die Mü tze ist von Tuch, der Schirm aber von Le der. Sie schützt vor Käl te, Re gen und vor Son nen schein. Der höf liche Kna be grüßt und nimmt die Mü tze ab. —

Im Som mer ist oft gro ße Hi tze. Geh' auf dei nen Sitz. Die ser Mensch macht gu te Wi tze. An der Ho se ist Schmutz. Der Satz ist lang. Die Ka tze ist falsch. Die Ta tze ist breit. Gott nimmt dich in sei nen Schutz.

Der Mann trägt den Stock in der Hand. Am Sto cke ist ein Griff, ei ne Zwing e und ein Rie men. Den Stock braucht man zum Ge hen, auch dient er oft als Waf fe. Der Hund wird mit den Sto cke ge schla gen. Das bra ve Kind hü tet sich vor dem Stock. —

Der Rock ist aus Tuch. Der Bock stößt. Die Bö cke sto ßen.

Der Mann hat ei nen Sack auf dem Rü cken. Kau fe dir war me So cken!

Im Faß ist Bier und Wein. Der Bütt ner macht das Faß aus Dau ben. Die Dau ben sind aus Holz. Das Faß hat ei nen Bo den, ei nen De ckel, ei nen Bauch und ein Spund loch. Um das Faß wer den Rei fe ge legt; die se sind ent we der von Ei sen o der auch von Wei den. —

Der Baß ist ei ne gro ße Gei ge. Habe nicht Haß in dei nem Her zen. Nüs se ha ben sü ße Ker ne. Das Schiff fährt auf dem Mee re. Der Hund hängt an der Ket te. Der Gla ser braucht Kitt. Der Mönch hat ei ne Kut te. Gott giebt uns al les Gu te.

Im Ho fe steht die Pum pe. Die Pum pe hat ei ne di cke Röh re, die oft tief in der Er de steckt. Aus ei ner dün nen Röh re läuft das Was ser her aus. Die di cke Röh re steht senk recht, die dün ne Röhre ist wag recht an ge bracht. An der Pum pe muß ein Arm sein, da mit ge pumpt wird. Vor der Pum pe steht ein Was ser trog, aus dem die Thie re sau fen. Die Pum pe ist aus Holz o der Ei sen ge macht.

Die Mäd chen ha ben Pup pen. Die Schach teln sind aus Pap pe. An der Stra ße ste hen Pap peln. Mein Pu del ist ein treu es Thier. Die Pfer de fres sen Ha fer. Auf dem Hau se sitzt ein Pfau.

Axt. Mit der Axt wer den Bäu me ge fällt. Die Axt heißt auch Beil o der Ha cke. Sie ist von Stahl und hat ei nen höl zer nen Stiel. Die Axt wird ge schlif fen und ist sehr scharf. Der Zim mer mann hat ei ne brei te Axt, die

wird Breit-beil ge nannt. Der Metz ger schlägt den Och sen. Der Holz hau er spal tet das Holz. —

Max ist ein lo ser Bu be. Der Schü ler macht sein E xa men. Sonst glau bte man an He xen. Die Sol da ten e xer zie ren.

Die Mut ter braucht den Quirl beim Ko- chen. Der Quirl ist ein Stiel von Holz, der un ten ein zel ne Za cken hat. Die Za cken sind ent we der ein ge wach sen o der ein ge setzt. Mit dem Quirl quirlt man das Ei. —

Die Quel le ist frisch. Das Was ser quillt aus der Er de. An der Mü tze häng en Qua sten. In der Stu be ist ein Qualm. Die Frö sche qua ken. Thie re darf man nicht quä len.

III. Stufe.

Übung der Wörter mit zusammengesetztem Mitlaut im An- und Auslaut.

Einfache Sätze hierüber.

Das Kind weint. Der Gaul schäumt. Das Hemd reißt. Die Wun de heilt. Der Hund heult. Die Luft ist mild. Der Wolf ist wild. An der Wand hängt ein Bild. Der Bra ten hat Kraft und Saft. Die Magd wischt und wäscht. Der Hirt hielt sein Wort. Geh recht sacht! Das Kind regt sich. Der Vo gel singt. Der Kna be ringt. Der Mül ler netzt das Korn und feilt die Sä ge. —

Das Kalb ist weiß und gelb. Die Bee ren sind herb. Die Bir ne ist mürb. Bei je nem Dor fe sticht man Torf. Auf dem Ber ge steht die Burg. Die Kuh giebt Milch. Der Räu ber hat ei nen Dolch. Der Balg des Ha sen gilt ei ne Mark. Der Thurm ist hoch. Der Wurm lebt in der Er de. Der Wäch ter stößt in's Horn. Der Bau er ern tet Korn. Hans hü tet die Gans. Rings um den Wald ist ein Ge he ge. Ein Hirsch ist im Ge bü sche. Das Herz fühlt den

Schmerz. Der Puls geht lei se. Der Hut ist von Filz. Im Fel de ist ein Fels.

Der Napf ist klein. Schö pfe Was ser mit dem Topf! An dem Wi pfel häng en Ä pfel. Der Mops bellt und beißt. Kauf dir den Schöps! Die Fi gur ist von Gyps. Das Bild ist hübsch. Das Kind liebt den Va ter. Der Mann schiebt den Wa gen. Der Kut scher schwingt die Peit sche. Sprich doch deutsch! Der Bä cker bäckt Brod. Der Kna be neckt den Hund.

Die Gul den und die Hel ler,
die Schüs seln und die Tel ler,
die Rol len und die Ring e,
sind lau ter run de Din ge.

Wenn's Som mer ist, dann bin ich kalt,
Im Win ter werd ich heiß als bald.

Bin fer tig wohl schon lang e Zeit,
Doch wur de ich ge macht erst heut.

Lang und rund und in nen hohl,
In den Kel lern sieht man's wohl.

In die Schu le gehn die Bu ben,
Die Sol da ten ziehn in's Feld.
Sorg ein je der, daß er wer de,
Mit der Zeit ein wack rer Held.

Wer auf dem Kopf hat ei nen Hut,
Dem steht er noch ein mal so gut,
Wenn er ihn oft her un ter thut.

Der Schmied schmie det ein Schwert. Der Schlos ser macht den Schlüs sel und das Schloß. Der Schnei der schnei det mit der Sche re. Der Flor ist schwarz. Durch die Flur fließt der Fluß. Das Blei ist schwer. Das Blut ist roth. Die Blu me blüht blau. Der Blitz zuckt durch die Luft. Der Pfau sitzt auf dem Pfahl. Das Brot liegt auf dem Brett. Am Draht

hängt der Dra che. Trock ne die Thräne. Das Kleid liegt im Klee. Mach ei nen Kreis mit der Krei de. Der Greis hat wei ße Haa re. Der Graf liegt auf der Bah re. —

Wie viel Stü cke sind ein Paar?
Wie viel Mo nat hat das Jahr?
Wie viel Stü cke hat ein Schock?
Wie viel Hör ner hat der Bock?
Zum Du tzend braucht man, sag, wie viel?
Wie viel Ke gel zu dem Spiel?
Wie viel Fing er hat die Hand?
Ist dir al les dies be kannt?

Zu der Sup pe braucht man Schmalz. Die Schwal be zwit schert. In der Schlucht war ei ne Schlacht. Der Kauf mann fragt nach der Fracht. Der Brand wird ge löscht. Der Hund schnapp te nach der Wurst. Der Rumpf liegt im Sumpf. Bei dem Kampf giebt es Dampf. Der Arzt impft das Kind. Der Kran ke seufzt und ächzt. —

Was ist von Horn? Was ist von Korn?
Was ist von Blei? Wo von der Brei?
Was ist von Stein, sei's groß oder klein?
Was ist von Gold so schön und so hold?
Wo von ist der Schuh, der Stie fel da zu?
Nun lie bes Kind; sag mir's ge schwind!

Das Pferd zieht den Pflug. Der Pflock steckt im Loch. Die Pflau men sind blau. Das Pfla ster wird aus Pflan zen ge macht. Der Schu ster schärft die Pfrie men. Der Pfro pfen steckt im Lauf. Was für ein Pferd ist grün? Wel che Stö cke blühn? Wel chen Wa gen zieht kein Pferd?

Ueber Stock und über Stein sprengt der Rei ter da hin. Ei ne Stun de ist bis zur Stadt. In dem Stal le steht ein Stier. Die Mäd chen sti cken und

stri cken. Der Strom strömt dem Mee re zu. In der Wü ste ni stet der Strauß. Zün de an den Span! Leg den Speck auf die Fal le. Spa tzen fres sen Kir schen. Kin der spie len, Mäg de spü len. Ler ne den Spruch! Wag den Sprung!

Die flei ßi gen Mäd chen
Dreh en das Räd chen,
Sie fli cken und stri cken,
Sie sto pfen und sti cken,
Sie nä deln und fä deln,
Sie sing en und spring en,
Sie bra ten und ko chen
Das Fleisch und die Knochen.

Es fliegt die scheu e Fle der maus
nicht eh er als am A bend aus.

Der Schlos ser schlägt die Schlös ser an,
daß man die Thü ren schlie ßen kann.

Frisch, fromm, fröh lich, frei
sei der Kna ben Tur ne rei.

Der Schu ster brau chet Pech und Pfrie men,
den Draht, die Ah le wie den Rie men.

Wer flei ßig war den gan zen Tag,
der spie len, tan zen, spring en mag.

Al le Mäd chen al le Kna ben
sol len Lust zur Ar beit ha ben.

Pferd und E sel, wie be kannt,
sind ein an der nah ver wandt.

Wär das Gold nicht viel be gehrt,
hätt' es nicht so gro ßen Werth.

Quakt ein Frösch lein nur im Teich,
thun es and re auch so gleich.

So bald der Win ter bricht her ein,
dann heizt im Stüb chen je der ein.

Hilf dem Näch sten in der Noth,
wie es Je sus dir ge bot.

Wer da will das Dre schen sehn,
muß hin aus ins Dörf chen gehn.

Auf den Sei ler ha bet Acht,
wie aus Hanf er Stri cke macht.

Der Bär ist frei lich plump im Lauf,
doch steigt er leicht am Baum hin auf.

Neigt sich der Tag dem A bend zu,
so geht das Hüh ner volk zur Ruh.

Gar falsch, mein Büb lein, ist die Ka tze,
hab' Acht, daß sie dich ja nicht kra tze.

Die echte Perl hat gro ßen Werth,
drum wird sie auch so sehr begehrt.

Ein war mer Pelz, ein di cker Hut,
thut uns im kal ten Win ter gut.

Stets will ich die Äl tern lie ben,
sie mit Vor satz nie be trü ben.

Wer im Ler nen stil le steht,
gleicht dem Krebs, der rück wärts geht.

Ein Klecks im Bu che ist nicht fein,
drum halt es hübsch und im mer rein.

Schar fe Au gen hat der Luchs,
li stig ist der alte Fuchs.

Quälst du je ein Thier zum Scherz,
zei gest Du ein bö ses Herz.

Willst die Äl tern du er freu'n,
mußt du im mer ar tig sein.

Spinn lein spinnst das gan ze Jahr
Fäd chen fein und wun der bar;
nen ne mir den Mei ster werth,
der dir die se Kunst ge lehrt.

Mit Axt und Beil der Zim mer mann
den Stamm zum Bal ken zim mern kann.

Es glänzt im A bend son nen schein
dem Gol de gleich das Fen ster lein.

Ver trau auf Gott in dei nem Leid,
er hilft dir stets zur rech ten Zeit.

Streust den Tau ben Fut ter du,
hüpft der Spatz so gleich her zu.

Wenn die Son ne nie der sinkt
und dem Mü den Ru he winkt,
stärkt ihn Gott mit neu er Kraft,
der ja e wig wirkt und schafft.

Halt dem Fein de ta pfer Stand,
kämpfst du einst für's Vaterland.

Lernst du nichts in jung en Ta gen,
wirst du's spä ter tief be kla gen.

Wenn du, o Vög lein, auf dich schwingst
und froh dein schö nes Lied chen singst,
so dankst du Gott, dem Herrn der Welt,
der Al les, Al les wohl er hält.

Oelwein.

Das Steckenpferd.

1. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf Galopp über Stock und über Steine, rühre nur recht flink die Beine! Immer im Galopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

2. Tipp, tipp, tapp! wirf mich ja nicht ab! Zähme deine wilden Triebe, Pferdchen, thu' mir das zu Liebe: wirf mich ja nicht ab! Tippti, tippti, tapp!

3. Pitschi, Pitschi, patsch! Klatsche, Peitsche klatsch! Mußt recht um die Ohren knallen! Ha, das kann mir recht gefallen! Klatsche, Peitsche, klatsch! Pitschi, pitschi, patsch!

4. Br, br, he! Pferdchen steh jetzt, steh! Sollst schon heute weiter springen; muß dir nur erst Futter bringen. Steh doch, Pferdchen, steh! Br, br, br, br, he!

IV. Stufe.

Ausgewählte Lesestücke.

1. Meine Eltern.

Meine Eltern will ich lieben, nie sie ärgern, nie betrüben und aus Lieb und Dankbarkeit Alles thun, was sie erfreut. — O wie freu' ich mich der Gabe, daß ich gute Eltern habe, die für mich vom frühen Morgen bis zum späten Abend sorgen.

2. Mutter und Kind.

Kindlein, o sprich, warum liebst du dein Mütterlein doch so inniglich? Und das Kindlein spricht: Das weißt du nicht? Weil's mich hegt und pflegt, auf den Armen mich trägt, wacht, wenn ich bin krank, giebt mir Speis' und Trank, giebt mir Kleider und Schuh' und viele Küsse dazu, und ist mir so gut, wie's kein Anderer thut. Drum lieb' ich's so sehr, kann gar nicht sagen, wie sehr! wie sehr!

3. Die guten Kinder.

Drei kleine Geschwister saßen beisammen und redeten von Vater und Mutter. Der ältere Bruder sagte: Gestern hat mir der Vater ein neues Buch gegeben.

Die Schwester sprach: Am Sonntage habe ich von der Mutter eine neue Schürze bekommen. Und das Brüderlein rief: Heute Abend giebt uns die Mutter Kuchen und Milch. Darauf sagten sie zu einander: Wie gut sind doch Vater und Mutter! Der Bruder aber erzählte von einem Töchterlein, dem Vater und Mutter gestorben waren. Da sahen die Kinder einander stille an und das Brüderlein sprach: Unsre gute Mutter darf nicht sterben. Sie gingen bald hinein ins Haus und schmiegten sich an Vater und Mutter, und sie waren nirgends so gern, als bei den Eltern.

4. Das beste Plätzchen.

Ich weiß ein hübsches Plätzchen, wo gar so gern ich bin. Oft leg' ich, wie ein Kätzchen, zum Schlafen mich dahin. — Ich hüpf' hinauf, herunter mit leichtem, heiterm Sinn; ich such' es, wenn ich munter und wenn ich traurig bin. — Im Blumenkelch hat's Bienchen, das Fischlein hat's im See, das Häschen, das Kaninchen hat's Plätzchen in dem Klee. — Das Vöglein in dem Neste von weichem, warmen Moos! Mein Plätzchen ist das beste: der lieben Mutter Schooß.

5. Das Büblein und das Bächlein.

Das Büblein fürchtet das Wasser sehr und hat ein Schmutzgesicht; das Bächlein kommt im Sprung daher, das Büblein gefällt ihm nicht. Das Büblein schreit und läuft davon, das Bächlein hat's beim Beine schon und tunkt und taucht es ganz hinein und wäscht das Schmutzgesichtchen rein.

6. Vom brummenden Kater.

Es war einmal ein Kater, der brummte täglich

sehr. Da sprach zu ihm sein Vater: Komm, Söhnchen, einmal her! Und als das Söhnlein zu ihm kam, der Vater einen Maulkorb nahm und steckt ihm Maul und Nas' hinein, damit er lerne freundlich sein. Da ging er sehr beschämt umher und knurrte seit der Zeit nicht mehr.

7. Wenn das Kind alles haben will.

Seh' ich Äpfel, möcht' ich sie haben, seh' ich Rüben, möcht' ich sie schaben, seh' ich Nüsse, möcht' ich sie knacken; möchte sie kauen mit vollen Backen. Keine Rast, keine Ruh, aber wozu? Nichts kriegt, wer alles will. Nur, wer bescheiden ist und still, kriegt die Hüll' und Füll.'

Gg. Falk.

8. Am Abend.

Wenn die Kinder schlafen ein, wachen auf die Sterne, und es steigen Engelein nieder aus der Ferne, halten wohl die ganze Nacht bei den frommen Kindern Wacht.

F. Güll.

9. Der Jahrmarkt.

Liebe Kindlein, kaufet ein, hier ein Hündlein, dort ein Schwein; Trommel und Schlägel, ein Reitpferd, ein Wägel, Kugel und Kegel, Kistchen und Pfeifer, Kutscher und Läufer, Husar und Schweizer! Für ein paar Kreuzer ist alles dein! Kindlein, kaufet ein!

Göthe.

10. Das Kind bei Lichte.

Die Mutter hat das Licht gebracht, nun, Kinder, flugs herbei! Den runden Tisch zurecht gemacht, die Stadt, das Lager und die Jagd und auch die Schäferei. —

Wie steht das neue Reiterheer so prächtig hier zur

Schau! Dort weidet Wolf und Löw' und Bär, als ob's im Paradiese wär, beim Schäflein auf der Au. —

Und dieser bunte Kasten hier ist Noah's feine Arch,' draus quillt hervor gar manches Thier, darunter liegt begraben schier der fromme Patriarch. —

Auch fehlt der Thurm von Babel nicht; Bauhölzer groß und klein, eins auf das and're aufgeschicht't, bis Alles dann zusammenbricht. O weh! Der Thurm fällt ein.

Und nun das Häschen an der Wand, seht, wie's die Ohren spitzt! Jetzt läuft es fort, jetzt hält es Stand, jetzt frißt es zierlich aus der Hand; seht, wie's die Augen putzt!

Der Vater kommt! nun geht der Spaß erst recht von neuem los. O Vater! komm, erzähl' uns was vom Kätzchen, das das Mäuschen fraß, komm nimm mich auf den Schooß!

Es war einmal ein Kätzchen schlau und eine dumme Maus; schwarz ist die Katz', das Mäuschen grau, gar freundlich ruft die Katz': Miau! komm Mäuschen, komm heraus!

„Lieb' Kindlein, trau der Katze nicht!“ so warnt die alte Maus. Nicht hört es, was die Mutter spricht, gefressen wird der arme Wicht. — Da ist sein Leben aus.

„Jetzt, liebe Kinder, geht zur Ruh, schon schlägt es draußen acht; hübsch aufgeräumt, die Deckel zu! Gieb mir ein Küßchen du und du und du noch eins — gut Nacht!“

Link's Gedächtnißübung.

11. Das Steckenpferd.

„Mütterchen, sieh nur mein Pferdchen an, wie es gut laufen und springen kann!“ So rief einst Hänschen

ohne Ruh der lächelnden Mutter zehnmal zu und ritt in der Stube hin und her, um den Tisch und die Stühle kreuz und quer und peitscht sein Pferdchen und war im Nu bald hier, bald dort; an keinem Ort wollte das Pferdchen halten und stehen; es drohte gar durchzugehen.

„Nimm dich in Acht," rief die Mutter, „mein Sohn! Das Roß läuft am Ende mit dir davon, dann hätt' ich kein gutes Hänschen mehr und weinte und seufzte und jammerte sehr." „Sei ruhig, gut Mütterchen, weine nur nicht!" hierauf der muntere Knabe spricht, „ich komme gleich wieder, ich komme bei Zeiten; ich will nur noch einmal die Welt umreiten!" Und ritt. Plumps! fiel er nieder und seufzte: „Da bin ich schon wieder!"

12. Die Sonne.

Die Blumen alle, groß und klein, die nähren sich vom Sonnenschein. Die lieben Vöglein allzumal sie freuen sich am Sonnenstrahl, die Mücklein halten ihren Tanz so froh, so frei im Sonnenglanz. Und dankend hebt sein Angesicht der Mensch hinauf zum Sonnenlicht.

13. Der Frühling.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die kleinen Maienglöckchen blüh'n und Schlüsselblumen drunter. Der Wiesengrund ist schon so bunt und malt sich täglich bunter. — Drum komme, wem der Mai gefällt und freue sich der schönen Welt und Gottes Vatergüte, der solche Pracht hervorgebracht, den Baum und seine Blüthe.

14. Sommer.

Sommer, o Sommer, du fröhliche Zeit, Alles ist wieder mit Blumen bestreut. Hüpfende Schäfchen, sie

spielen im Feld, freuen sich alle der herrlichen Welt. Falter und Lerchen durchfliegen den Raum, Vöglein singen und springen im Baum. Glänzende Mücken, die tanzen so fein, tanzen im goldigen, sonnigen Schein. Danket, o danket, o danket dem Herrn, danket ihm freudig, o danket ihm gern.

15. Herbst.

Herbsteszeit, reiche Zeit! Gott hat Segen ausgestreut, daß sich alle Bäume neigen von den Frucht beladnen Zweigen, schaut umher mit Vaterblicken, wie sich alle d'ran erquicken. Menschen, nehmt die Gaben gern, aber ehret auch den Herrn! Hey.

16. Winter.

Winterzeit, kalte Zeit! aber Gott schenkt warmes Kleid, dichten Schnee der kahlen Erde, warmes Wollenfell der Herde, Federn weich den Vögelschaaren, daß sie keine Noth erfahren; Haus und Herd, ihr Menschen, euch — lobt ihn, der so gnadenreich! Hey.

17. Schneemann.

Was helfen mir die Pelze? Ich armer Mann zerschmelze; der Kopf ist schon zerronnen, der Rumpf hat auch begonnen. O weh! schon kommt ein warmer Hauch, der nimmt mir fort auch meinen Bauch. Bald geht's beim Sonnenscheine mir gar auch an die Beine.

Wie kann ich doch noch stehen? Ich muß, ich muß vergehen! Ach wär ich armer Schlucker doch wenigstens von Zucker, daß dann ein gutes Kindlein käm und mich mit sich nach Hause nähm!

Nicht wahr, mein Kind, auch dir wär's recht, du weißt ja, Zucker schmeckt nicht schlecht, wenn all' der Schnee hier um dich her nur lauter, lauter, Zucker wär?

Löwenstein.

18. Räthsel.

Im Lenz erfreu' ich dich, im Sommer kühl' ich dich, im Herbst ernähr' ich dich, im Winter wärm' ich dich.

19. Die zwei Ziegen.

Zwei Ziegen begegneten einander mitten auf einem schmalen Stege. Keine wollte ausweichen. Sie versuchten ihre Kräfte gegen einander und rannten mit den Köpfen tüchtig zusammen; sie glitten aus und stürzten beide in's Wasser, wo sie umkamen.

20. Der Bettler und sein Hund.[1]

Zu Rom lebte vor langer Zeit ein blinder Bettler, welchen ein Hund in den Straßen herumführte. Hatte der arme Mann an einem Hause ein Almosen erhalten, so führte ihn der Hund weiter. Wenn ihm die Leute Geld aus dem Fenster auf die Straße warfen, so suchte es der Hund, hob es mit dem Maule auf und ließ es in den Hut seines blinden Herren fallen. Selbst wenn die Leute ein Stücklein Brod aus dem Fenster warfen, fraß er nichts davon, sondern brachte es seinem Herrn.

21. Hund und Katze.

Hündchen bellt zum Baum hinan: „Liebes Kätzchen, hör mich an; komm, du darfst nichts Böses denken; ich will dir was gutes schenken! Aber Kätzchen bleibt ganz still, weiß schon, was das Hündchen will, thut, als hätt' es einen Traum und bleibt sitzen auf dem Baum. Hündchen mag nicht länger warten, läuft verdrießlich aus dem Garten. Schnell wacht nun das Kätzchen auf, eilt davon in raschem Lauf.

22. Das Kätzchen.

Kätzchen liebt die Reinlichkeit, wäscht und putzt sich

jederzeit, weil es gar so häßlich steht, wenn man nicht recht sauber geht. Köpfchen, Pfötchen, alles rein muß stets bei dem Kätzchen sein. Aber Kätzchen steht auch dann hoch in Ehr' bei jedermann, darf in jede Stube kommen, wird auch auf den Schooß genommen, und gar manchen andern Nutzen bringt dem Kätzchen noch das Putzen.

23. Das Rothkehlchen.

Ein Rothkehlchen kam in der Strenge des Winters an das Fenster eines frommen Landmanns, als ob es gern hinein möchte. Da öffnete der Landmann das Fenster und ließ das Vöglein hinein. Nun pickte es die Brosamen und Krümchen auf, die von dem Tische fielen. Die Kinder des Landmanns hatten das Thierlein sehr lieb und thaten ihm nichts zu Leide. Aber als der Frühling kam und die Gebüsche sich belebten, öffnete der Landmann das Fenster und der kleine Gast entfloh in das nahe Wäldchen, baute ein Nest und sang fröhlich sein Lied.

Und siehe, als der Winter wiederkehrte, da kam das Rothkehlchen abermals in die Wohnung des Landmanns und hatte auch sein Weibchen mitgebracht. Der Landmann aber und seine Kinder freuten sich sehr über die beiden Thierchen. Die Kinder sprachen zum Vater: „Die Vöglein sehen uns an, als ob sie uns was sagen wollten!“ Der Vater sagte: „Wenn diese Thierlein reden könnten, so würden sie euch sagen: „Zutrauen erweckt Zutrauen und Liebe erzeugt Gegenliebe.“

24. Zugvögel.

Kind: Ihr Vöglein alle, wohin? wohin?
Vögel: Nach wärmerem Lande steht unser Sinn.

K. So weit über Berg und Fels und Meer?
Verirrt ihr euch nicht gar zu sehr?
V. Der liebe Gott mit seiner Hand,
der führt uns immer ins rechte Land.
Das Kind sah ihnen nach so weit.
„Zieht hin, ihr habt ein gut Geleit!“
Es blickte zum Himmel dann hinan:
„Herr führe auch mich auf rechter Bahn!“
Der hört es gern in seiner Gnade,
Bewahrte sie beide auf ihrem Pfade.

26. Mops und Spitz.

Mops: Hör', Spitzchen, ich will dich was fragen;
du sollst mir ganz heimlich sagen,
wo du den Knochen hast versteckt,
daß ihn kein böser Dieb entdeckt?
Spitz: Nein, Möpschen, ich schweige lieber still,
der Dieb ist's eben, der's wissen will.
Das Möpschen hat gesucht und gerochen,
bis hinter dem Stall es fand den Knochen.
In seiner Schnauze hat es ihn schon,
da bekam es einen gar schlimmen Lohn;
Herr Spitz, der faßt es so derb am Kragen,
da lief es davon mit Schreien und Klagen.

Hey.

26. Die Brüder.

Einst fiel ein Büblein in den Bach, weil unter ihm das Steglein brach, sein ält'ster Bruder rief und schrie und sank vor Schrecken auf die Kniee. Der and're eilte fort nach Haus und rief die Mutter gleich heraus. Der jüngste sprang dem Bruder nach und zog ihn muthig aus dem Bach. Nun denke nach und sag' mir an, wer wohl am besten hat gethan?

27. Sei ehrlich.

Emil fand ein Messer. Er besah es und freute sich darüber, denn das Messer hatte zwei Klingen und

eine schöne Schale. Emil ging beiseits und schnitt sich eine Ruthe ab. Da kam ein Mann daher, der blickte beständig auf den Boden, als ob er etwas suche. Emil sah den Mann und dachte: „Der hat wohl das Messer verloren.“ Der Knabe ging zum Manne und fragte, was er suche. „Ein Messer mit zwei Klingen und einer weißen Schale,“ sprach der Mann. Da griff Emil in die Tasche und gab dem Manne das Messer. Emil war ehrlich.

28. Sei höflich und gefällig.

Ein fremder Mann reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben standen im Wege und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mützen ab und grüßten freundlich. Diese Knaben waren höflich.

Der Fremde grüßte die Knaben auch und fragte sie: „Welcher Weg führt nach Nürnberg?“ Die Knaben riefen: „Der zur linken Hand!“ Doch einer der Knaben, Namens Heinrich, trat hervor und führte den Mann bis zu dem Hügel, wo er den Weg ihm deutlich zeigen konnte. Heinrich war gefällig.

29. Sei mitleidig.

Zur Zeit der Theuerung kam Paul, ein armer Knabe, aus dem Gebirge herab in ein nahes Dorf und flehte um Brod. Peter, ein reicher Bauernbube, saß vor seiner Hausthür und hatte ein großes Stück Brod in der Hand. „Gieb mir auch einen Bissen davon!“ sagte der arme Paul, „mich hungert gar sehr.“ Allein Peter sagte trotzig: „Geh weiter! ich habe für dich kein Brod.“

Übers Jahr kam Peter hinauf in das Gebirge, um

eine entlaufene Ziege zu suchen. Er irrte lange zwischen den Felsen umher. Die Sonne schien sehr heiß und er verschmachtete beinahe vor Durst; allein nirgends fand er eine Quelle. Endlich sah er im Schatten eines Baumes den armen Paul sitzen; der hütete die Schafe und hatte einen Wasserkrug neben sich stehen. „Gieb mir zu trinken," sagte Peter, „mich dürstet gar sehr!" Paul aber sagte: „Geh weiter, ich habe für dich kein Wasser!"

Da fing Peter an zu weinen, erkannte seinen Fehler und bat den armen Knaben um Vergebung. Paul reichte ihm den Krug und sprach: „Ich wollte dir nur zeigen, daß man nicht hartherzig sein darf. Da nimm nur und trink und merke dir künftig das Sprüchlein: „Wirst du den Hungrigen nicht achten, so kannst du einst vor Durst verschmachten."

30. Du sollst nicht stehlen.

Der kleine Georg sah eines Morgens aus seinem Fenster in dem Baumgarten des Nachbars eine Menge der schönsten rothen Äpfel im Grase umherliegen. Georg lief geschwind hinüber, kroch durch eine Lücke des Zaunes in den Garten und füllte alle Taschen in Rock und Weste mit Äpfeln an.

Allein plötzlich kam der Nachbar mit einem Stecken in der Hand zur Gartenthür herein. Georg sprang, so schnell er konnte, der Zaunlücke zu, wollte eilends wieder hinaus kriechen. Aber, o weh! wegen seiner vollen Taschen blieb der kleine Schelm in der engen Lücke stecken. Er mußte die gestohlenen Äpfel wieder zurück geben und wurde für seinen Diebstahl noch derb bestraft.

Das fremde Gut, das du genommen,
läßt Dich der Strafe nicht entkommen.

31. Der Knabe am Apfelkorb.

Ein Knabe ging in ein Haus, um einen andern Knaben in die Schule abzuholen. In der Stube sah er keinen Menschen, wohl aber bemerkte er am Fenster einen Korb voll Äpfel stehen. „Das sind schöne Äpfel," dachte er bei sich, ging näher hinzu und sah sie begierig an, ja er griff schon nach einem Apfel. „Aber nein!" sagte er, „das wäre ja gestohlen, und wenn es auch kein Mensch sieht, so sieht es doch der liebe Gott!"

Er ließ Korb und Äpfel stehen und wollte gehen. „Halt! bleib!" schrie Jemand in der Stube. Wie da der Knabe erschrak! — und noch mehr, als ein alter Mann, der hinter dem Ofen gesessen hatte, auf ihn zuging. „Fürchte dich nicht," sagte der Alte, „du bist ein gutes Kind, weil du Gott vor Augen gehabt hast. Jetzt nimm dir Äpfel so viel du willst und einstecken kannst. Merke dir aber für's ganze Leben das Sprüchlein:

„Wo ich bin und was ich thu,
sieht mir Gott mein Vater zu."

32. Der Wiederhall.

Der kleine Georg wußte noch nichts von dem Wiederhalle. Einmal schrie er auf der Wiese: „Ho, hopp!" Sogleich riefs im nahen Wäldchen auch: „Ho, hopp!" Er rief hierauf verwundert: „Wer bist du?" Die Stimme rief auch: „Wer bist du?" Er schrie: „Du bist ein dummer Junge!" und — „dummer Junge!" hallte aus dem Walde zurück. Georg war ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Alle hallten getreulich wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeinten Knaben im ganzen

Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber Niemand finden.

Hierauf ging er nach Hause und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Walde versteckt und ihn geschimpft habe. Die Mutter merkte den Irrthum und sagte: „Diesmal hast du dich selbst angeklagt. Du hast nichts vernommen, als den Wiederhall deiner eigenen Worte. Hättest du nur ein freundliches Wort in den Wald hinein gerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurückgekommen.“

Wie du hineinrufst in den Wald,
die Stimme dir entgegen hallt.

33. Morgengebet.

Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie hab' ich geschlafen so sanft die Nacht! Hab' Dank, du Vater im Himmel mein, daß du hast wollen bei mir sein. Nun sieh auf mich auch diesen Tag, daß mir kein Leid geschehen mag.

34. Abendgebet.

Lieber Vater im Himmel du, meine Äuglein fallen zu, will mich in mein Bettlein legen, gieb du mir nur deinen Segen. Lieber Vater, ich bitte dich, bleib' bei mir, beschütze mich!

35. Wo ist der liebe Gott.

Gott ist, wo die Sonne glüht, Gott ist, wo das Veilchen blüht, ist, wo dieser Vogel schlägt, ist, wo jener Wurm sich regt. Ist kein Freund, kein Mensch bei dir, fürchte nichts, dein Gott ist hier.

36. Gottes Größe.

Ein jedes Gräslein lehret mich: Wie groß ist Gott, wie klein bin ich! Ein jedes Wiesenblümchen spricht: Vergiß des lieben Gottes nicht! Was ich sehe, ruft mir zu: Gott, wie groß, wie gut bist du! Erde, Sonne, Mond und Sterne, alles Nahe, alles Ferne hat ein guter Gott gemacht —, ihm sei Lob und Dank gebracht!

37. Sonntag.

Gott im Himmel hat gesprochen: Sieben Tag sind in der Wochen, sechs davon will ich euch geben, schaffet da, was Noth zum Leben, doch der Sonntag bleibe mein. Da will ich euch unterweisen, mir zu dienen, mich zu preisen, gut und fromm vor mir zu sein. Liebes Kind, vergiß es nicht, was der Herr vom Sonntag spricht!

38. Glockenton.

Glockenton, du ernster Klang, schallst die ganze Stadt entlang, rufest Allen nah und fern: „Hört, heut' ist der Tag des Herrn; ehrt ihn, kommt zur Kirche gern!“ Glockenton, wie lieb ich dich, freu auf deine Stimme mich!

39. Wen ich liebe.

„Wen ich liebe?“ fragst Du mich: Vater und Mutter, Schwester und Bruder, alle Menschen liebe ich. Sie lieben mich ja auch so sehr; drum lieb' ich sie immer mehr und mehr.

„Wen ich liebe?“ fragst du mich: — Kann ihn nicht sehen, doch ihn verstehen; Gott im Himmel liebe ich. Er liebet mich ja auch so sehr; drum lieb' ich ihn immer mehr und mehr.

40. Was ich habe.

Zwei Augen hab' ich klar und hell, die drehen sich nach allen Seiten schnell; die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch und den hohen blauen Himmel auch.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, damit ich alles hören kann, wenn meine liebe Mutter spricht: „Kind, folge mir und thu' das nicht!" Wenn der Vater ruft: „Komm' her geschwind; ich hab' dich lieb, mein gutes Kind!"

Einen Mund, einen Mund hab' ich auch, davon weiß ich gar guten Gebrauch. Kann nach so vielen Dingen fragen, kann alle meine Gedanken sagen; kann lachen und singen, kann beten und loben den lieben Gott im Himmel droben.

Hier eine Hand und da eine Hand, die rechte und die linke sind sie genannt. Fünf Finger an jeder, die greifen und fassen, jetzt will ich sie nur noch spielen lassen. Doch wenn ich erst groß bin und was lerne, dann arbeiten sie alle auch recht gerne.

Füße hab ich, die können steh'n, können zu Vater und Mutter geh'n, und will es mit dem Laufen und Springen nicht immer so gut, wie ich's möchte, gelingen, thut nichts; wenn sie nur erst größer sind, dann geht es noch einmal so geschwind.

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust so klein und klopft doch so voller Lust und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr. Und wißt ihr, wo ich das Herz hab' her? Das hat mir der liebe Gott gegeben, das Herz, die Liebe und auch das Leben.

41. Die beiden Fensterlein.

Es sind zwei kleine Fensterlein in einem großen Haus; da schaut die ganze Welt hinein, da schaut die Welt heraus.

Ein Maler sitzet immer dort, kennt seine Kunst genau, malt alle Dinge fort und fort weiß, schwarz, roth, grün und blau. Dies malt er eckig, jenes rund, lang, kurz, wie's ihm beliebt. Wer kennet all die Farben und die Formen, die er giebt? Ein Zaubrer ist's, das sag' ich kühn; was faßt der Erde Schooß, das malt er auf ein Fleckchen hin, wie eine Erbse groß.

Auch was der Hausherr denkt und fleht, malt er an's Fenster an, daß Jeder, der vorübergeht, es deutlich sehen kann. Und freut der Herr im Hause sich, und nimmt der Schmerz ihn ein, dann zeigen öfters Perlen sich an beiden Fensterlein.

Ist schönes Wetter, gute Zeit, dann sind sie hell und lieb; wenn's aber fröstelt, stürmt und schneit, dann werden sie gar trüb. Und geht des Hauses Herr zur Ruh, nicht braucht er dann ein Licht, der Sandmann tritt ganz leis' herzu und schließt die Laden dicht.

42. Herr Niclas sagt:

Gott grüß euch, liebe Kinderlein! Wenn ihr Vater und Mutter gehorsam seid, so werd ich was Schönes bescheren heut; wenn ihr aber dieses nicht thut, so bring ich euch den Stecken und die Ruth.

43. Der heilige Abend.

Morgen, Kinder, wird's was geben, morgen werden wir uns freu'n! Welch ein Jubel, welch ein Leben wird in unserm Hause sein! Einmal werden wir noch wach, Heisa! — dann ist Weihnachtstag!

Wie wird dann die Stube glänzen von der großen Lichterzahl! Schöner, als bei frohen Tänzen ein geputzter heller Saal. Wißt ihr noch, wie voriges Jahr es am heiligen Abend war?

Wißt ihr noch mein Reiterpferdchen, Emma's nette Schäferin, Lauras Küche mit dem Herdchen und dem blankgeputzten Zinn? Rudolfs bunten Harlekin mit der gelben Violin?

Wißt ihr noch den großen Wagen und die schöne Jagd von Blei? Kleider, die auf Stühlen lagen, auf dem Baum die Näscherei? Meinen fleißigen Sägemann mit der Kugel unten dran?

Welch ein schöner Tag ist morgen! Neue Freude hoffen wir! Unsre guten Eltern sorgen lange, lange schon dafür. O gewiß, wer sie nicht ehrt, ist der ganzen Lust nicht werth.

Kindergebete.

1. Herr mach' uns fromm.

Mein lieber Gott, ich bitte dich,
ein frommes Kind laß werden mich,
und wenn ich das nicht sollte werden,
so nimm mich lieber von der Erden,
nimm mich zu dir ins Himmelreich
und mach' mich deinen Engeln gleich. Amen.

2. Gebet am Morgen.

Mein Gott, durch deine Güt' und Macht
Bin ich gesund vom Schlaf erwacht.
Vom Herzen will ich dankbar sein,
Das Gute thun, das Böse scheu'n.

3. Am Abend.

O Jesu, treuster Heiland mein,
ich geh in mein Schlafkämmerlein;
ich will mich legen in die Ruh,
schließ du die Thür selbst nach mir zu. Amen.

4. Für den Anfang der Schule.

Unser Anfang sei mit dir, Herr und Vater unsrer Jugend! Gott, im Glauben beten wir: Gib uns Weisheit gib uns Tugend; unser Lernen laß gelingen, schenk uns Wollen und Vollbringen! Amen.

5. Für den Schluß der Schule.

Unsern Ausgang segne, Gott, unsern Eingang gleichermaßen; segne unser täglich Brod, segne unser Thun und Lassen, segne uns mit sel'gem Sterben und mach' uns zu Himmelserben! Amen.

Kinderlieder.

1. Gott sorgt.

1. Aus dem Himmel ferne, wo die Eng'lein sind, schaut doch Gott so gerne her auf jedes Kind.
2. Höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in Acht.
3. Gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brod, hilft an allen Enden ihm aus aller Noth.
4. Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt.

2. Weihnachtslied.

1. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.
2. Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus, geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.
3. Ist mir auch zur Seite still und unerkannt, daß es treu mich leite an der lieben Hand.

3. Der Tannenbaum.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie grün sind deine Blätter! Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter wenn es schneit. O Tannenbaum, o Tannenbaum, Wie grün sind deine Blätter!

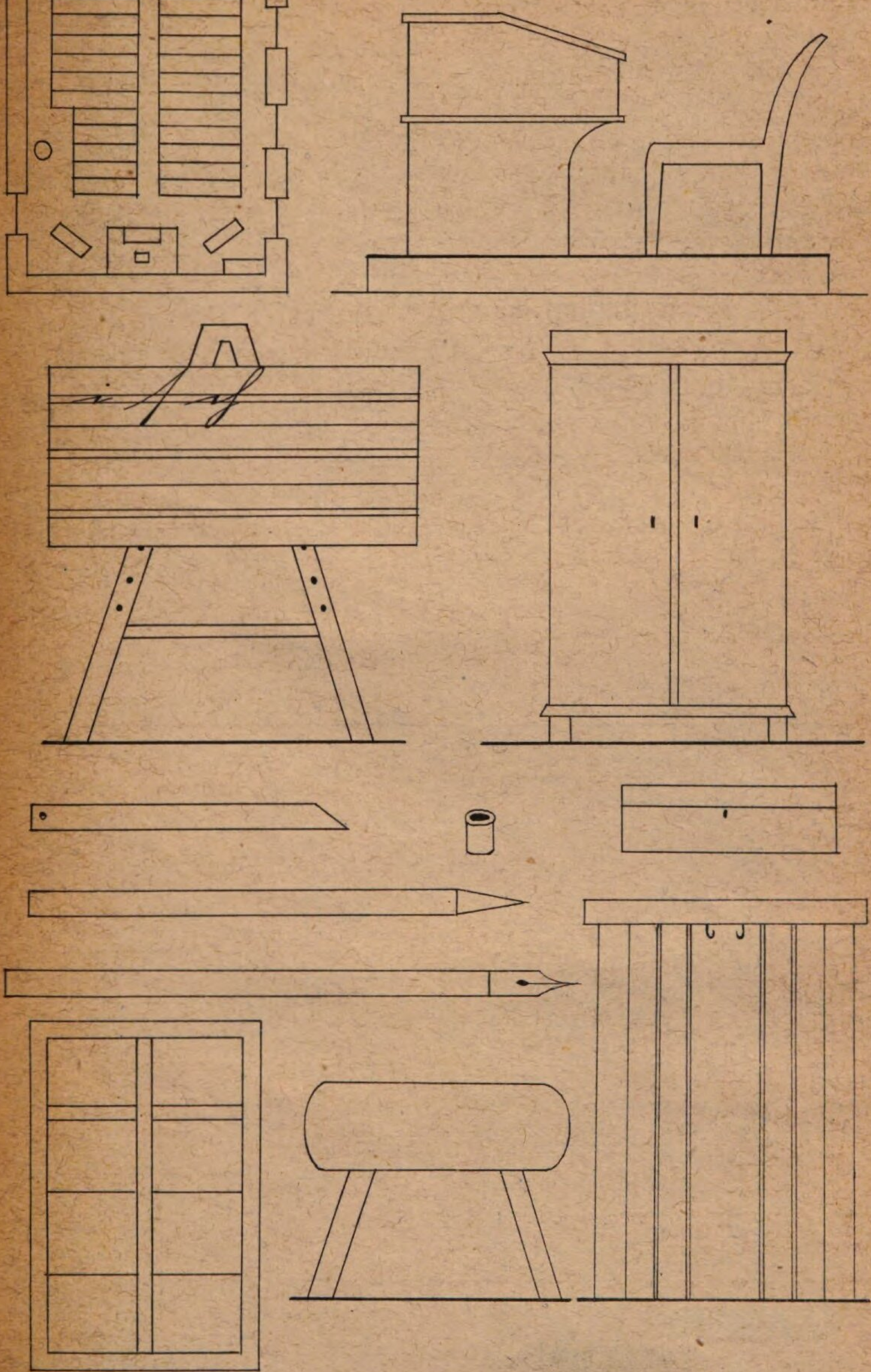
2. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Du kannst mir sehr gefallen. Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hocherfreut! O Tannenbaum, o Tannenbaum! Du kannst mir sehr gefallen!
3. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Dein Kleid will mich was lehren. Die Hoffnung und Beständigkeit giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Dein Kleid will mich was lehren.

4. Sehnsucht nach der Mutter.

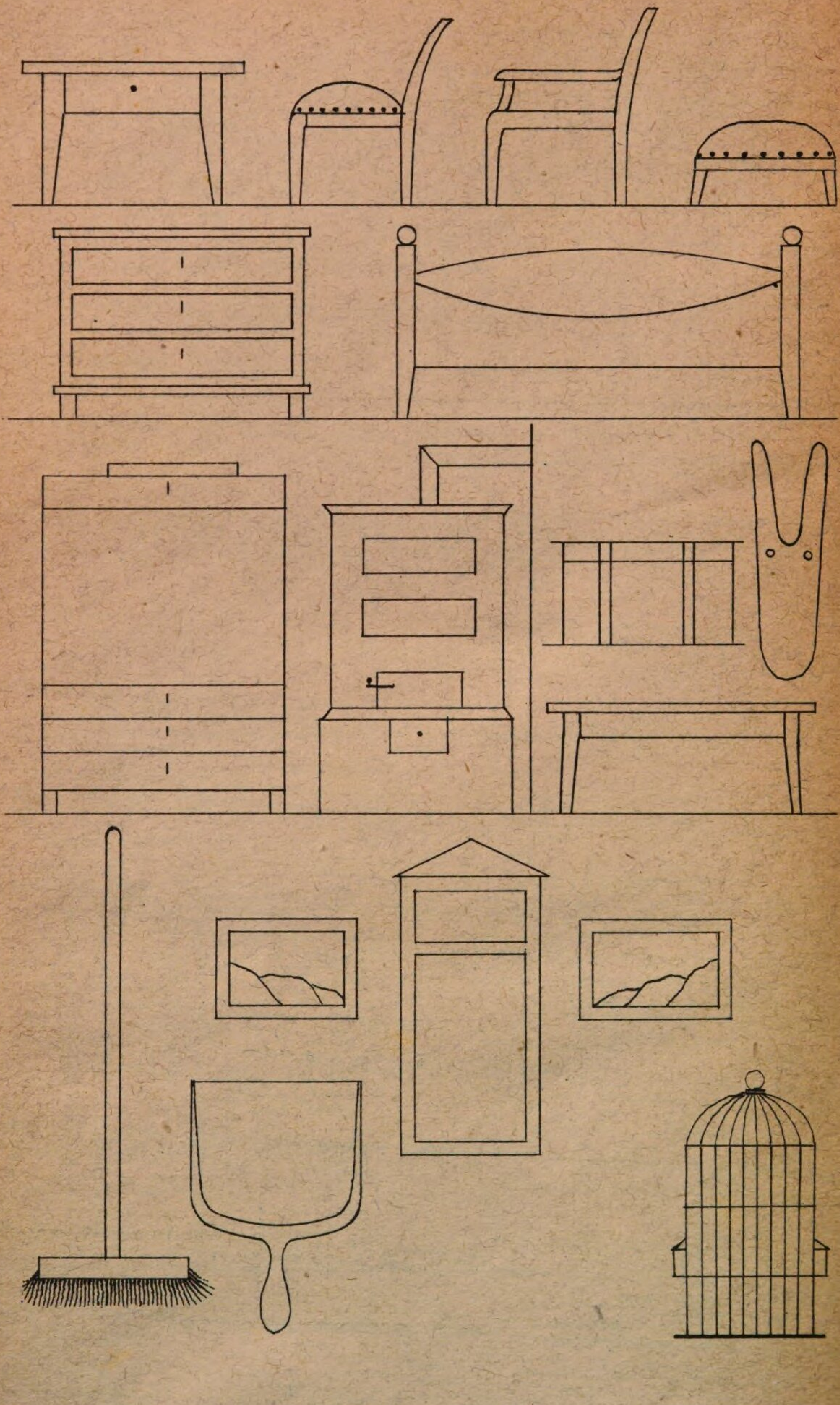
1. Wenn ich ein Vög'lein wär und auch zwei Flügel hätt'. flög' ich zu dir. :,: Weils aber nicht kann sein, :,: bleib ich allhier.
2. Bin ich gleich weit von dir, träum' ich doch stets von dir, bin nicht allein. :,: Wach ich vom Schlafe auf, :,: bin ich allein.
3. Einsam dann weine ich, nenne mit Seufzen dich, doch bleibst du fern. :,: Mutter, o Mutter, mein! :,: bleib' nicht mehr fern.

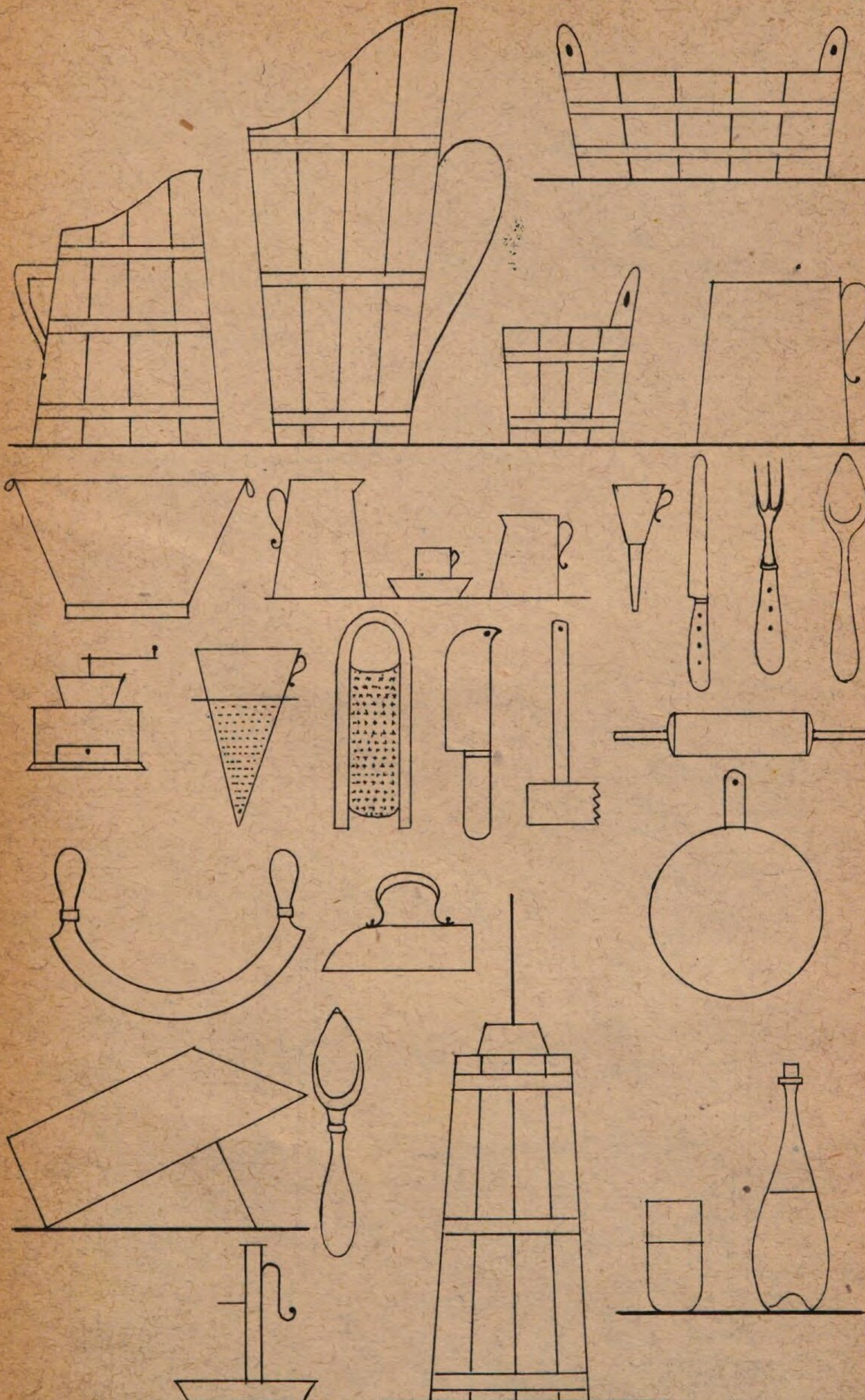
Druck von F. E. Neupert in Plauen.

1.

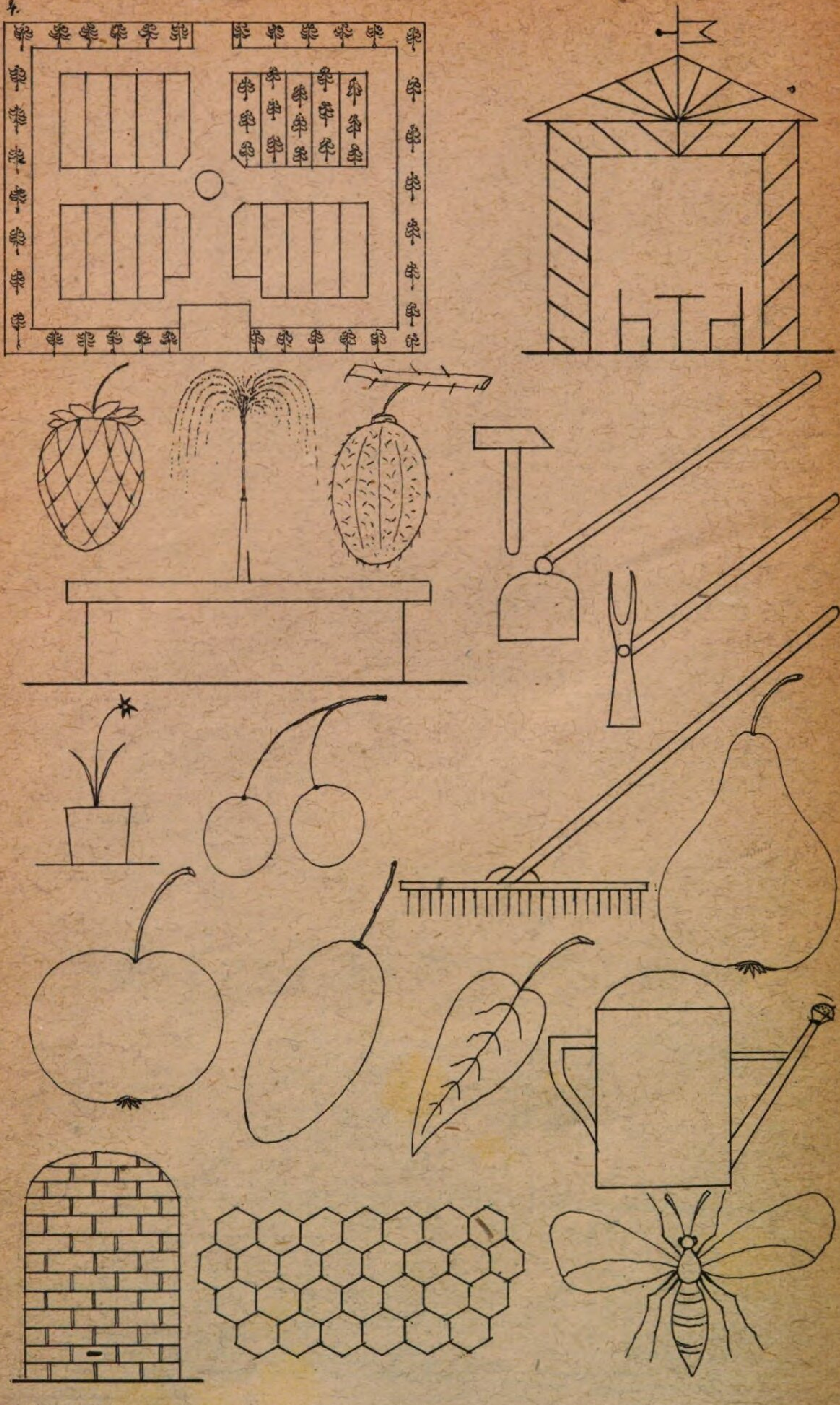


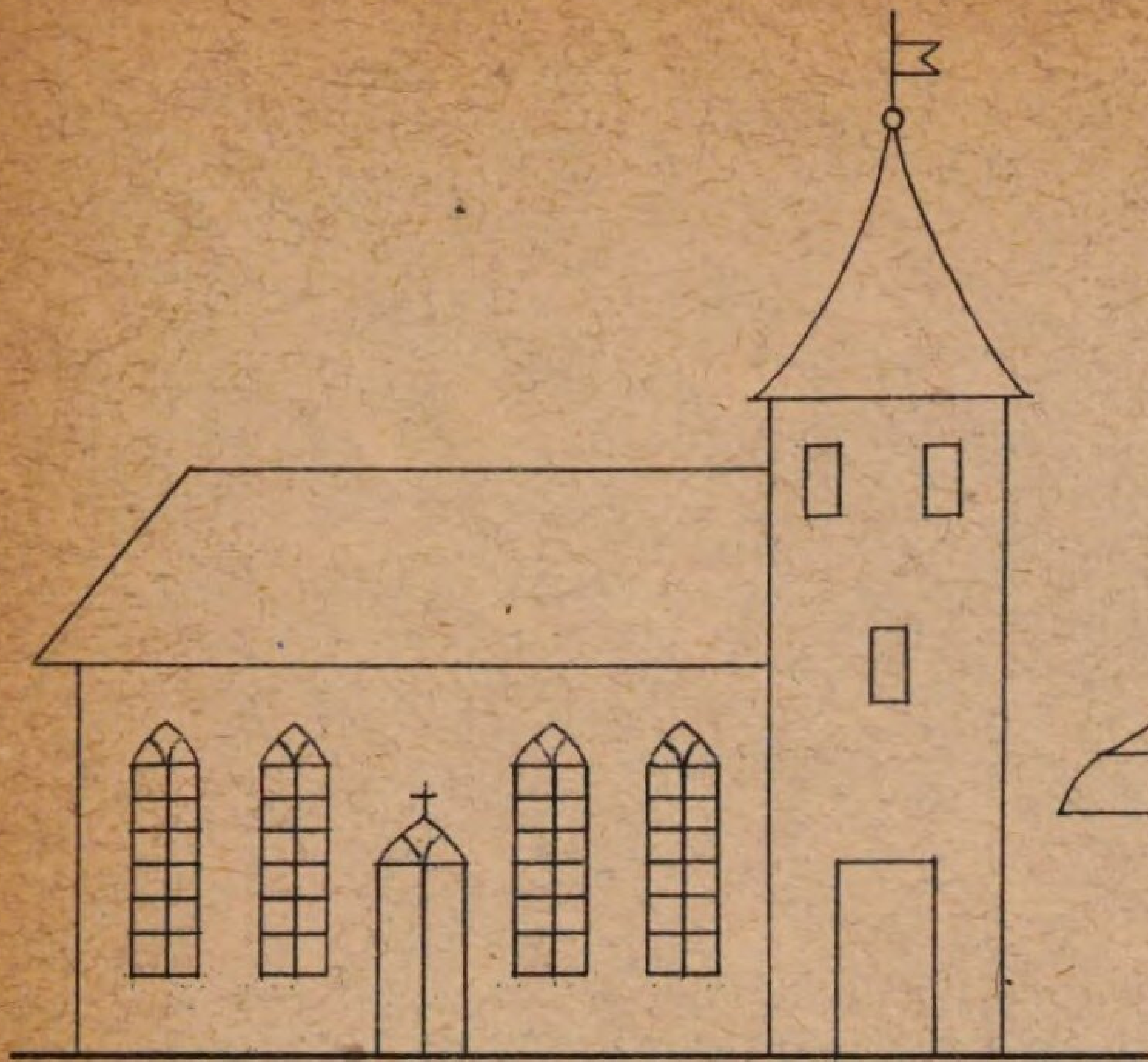
2.

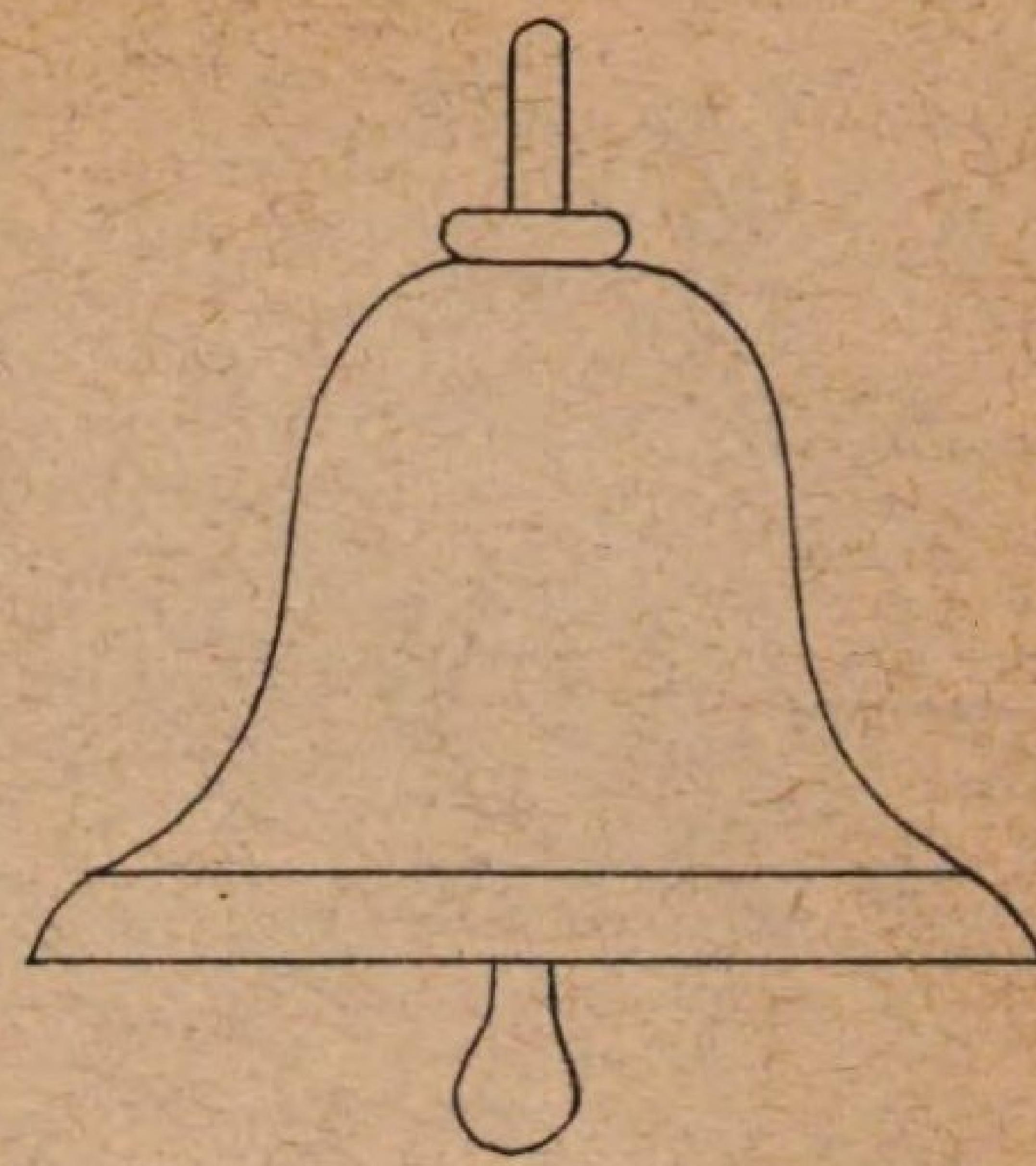


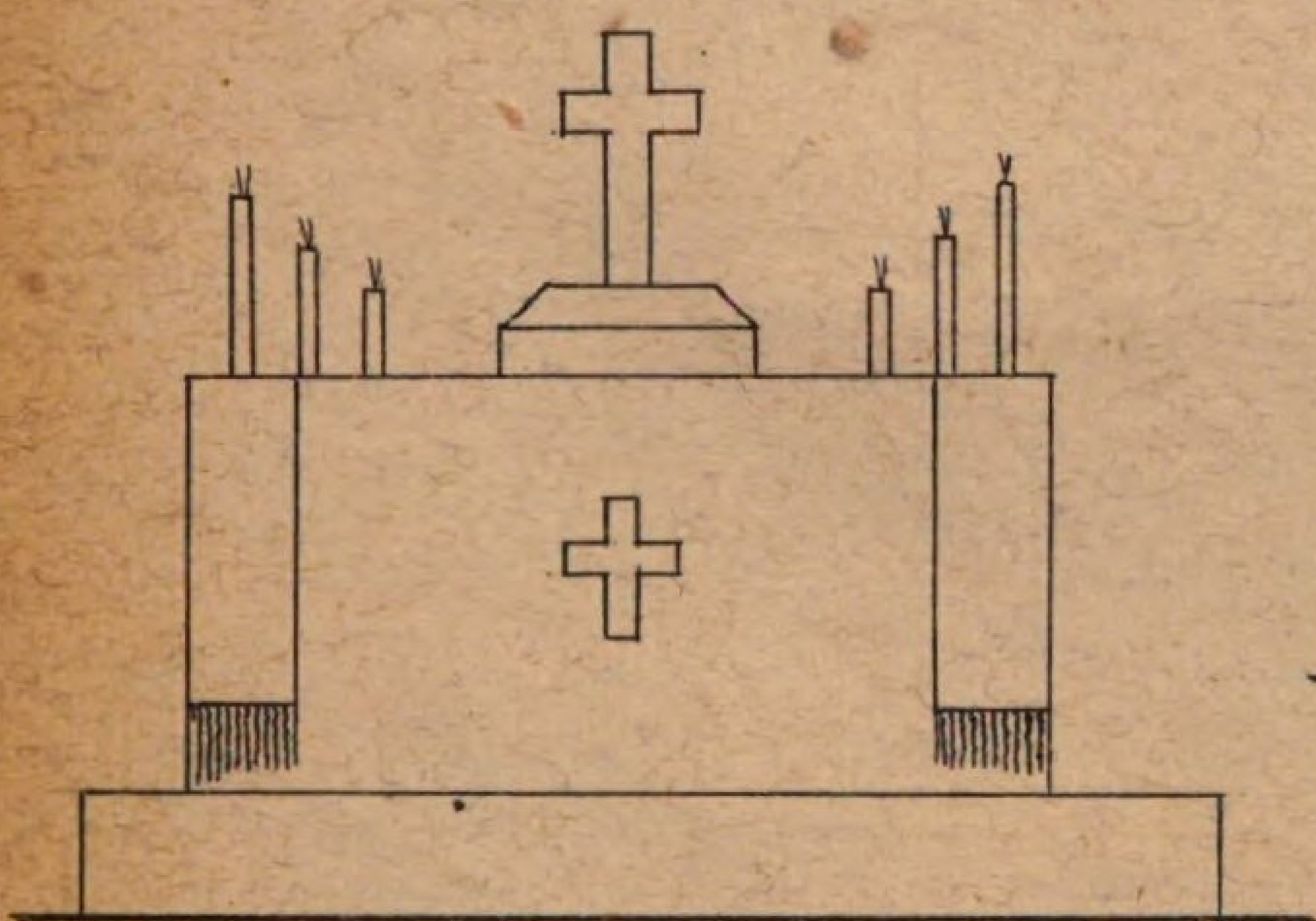


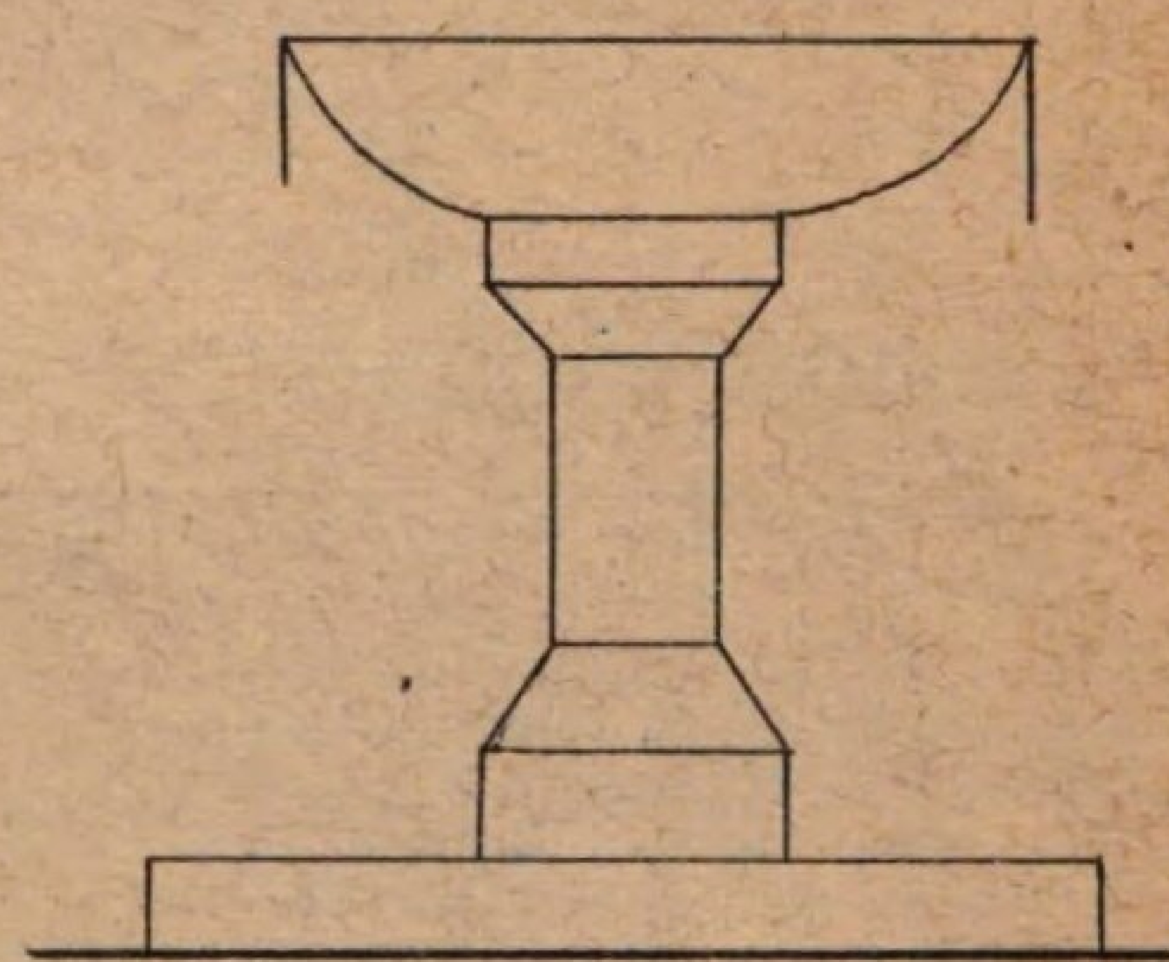
4.

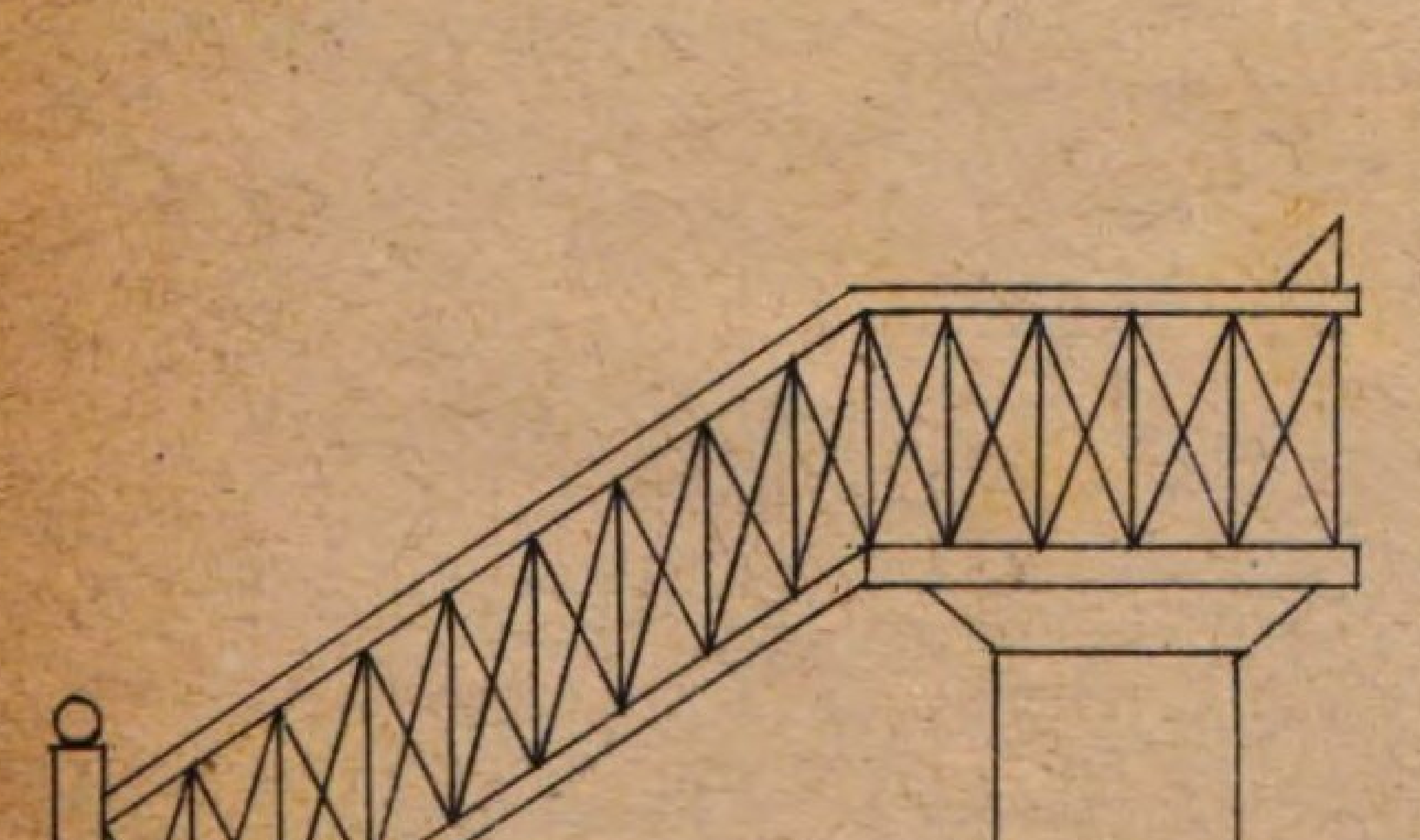


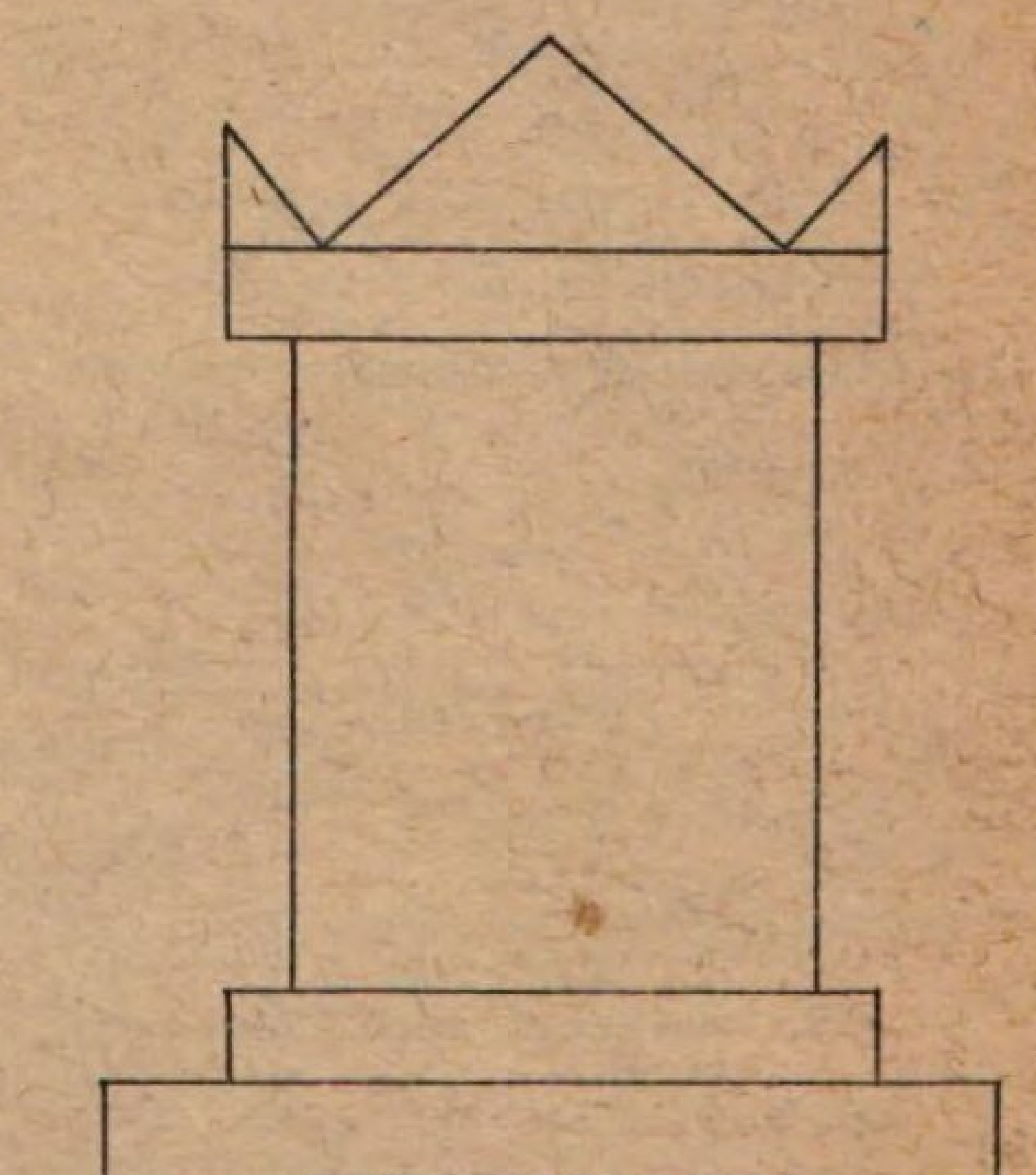




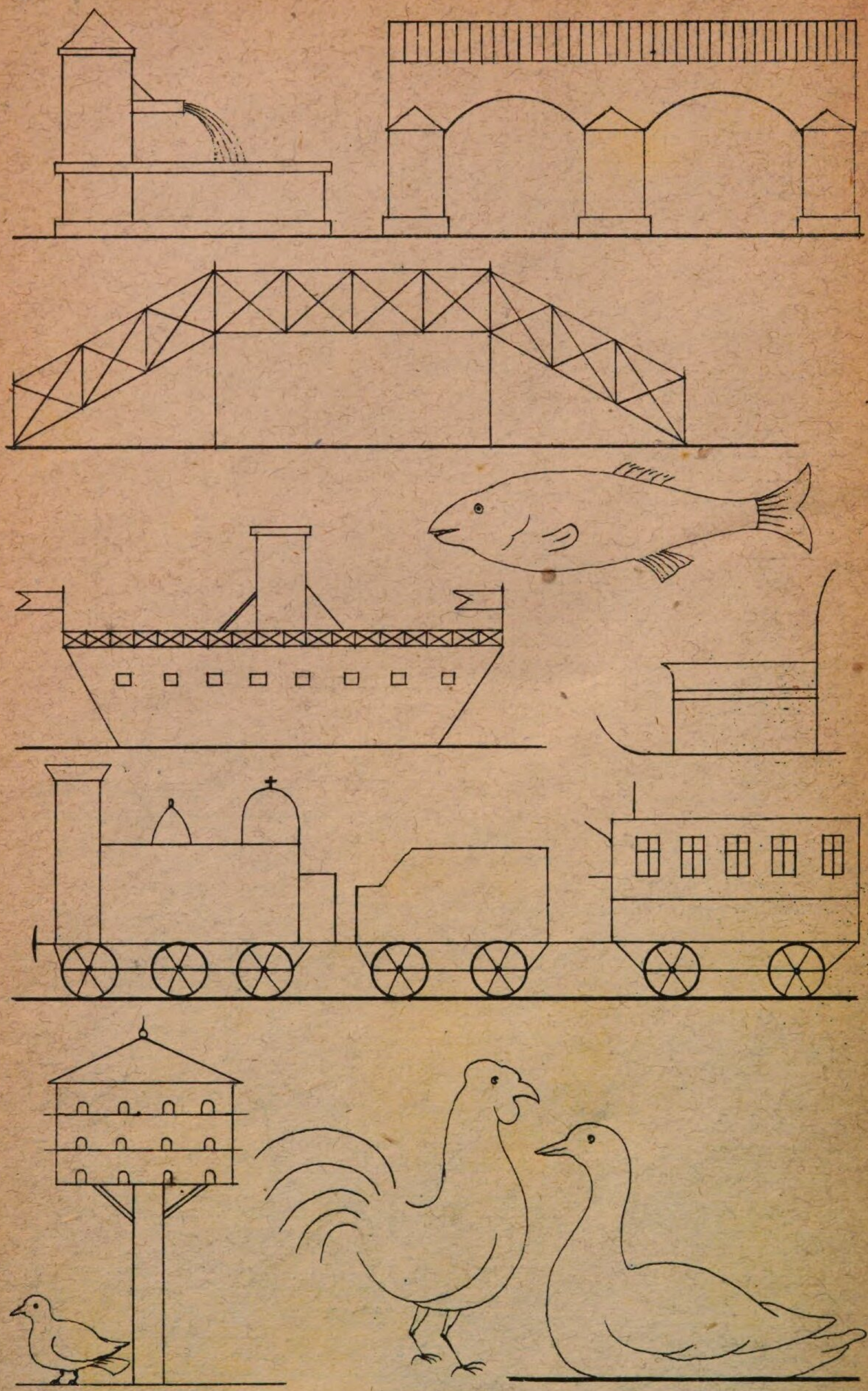


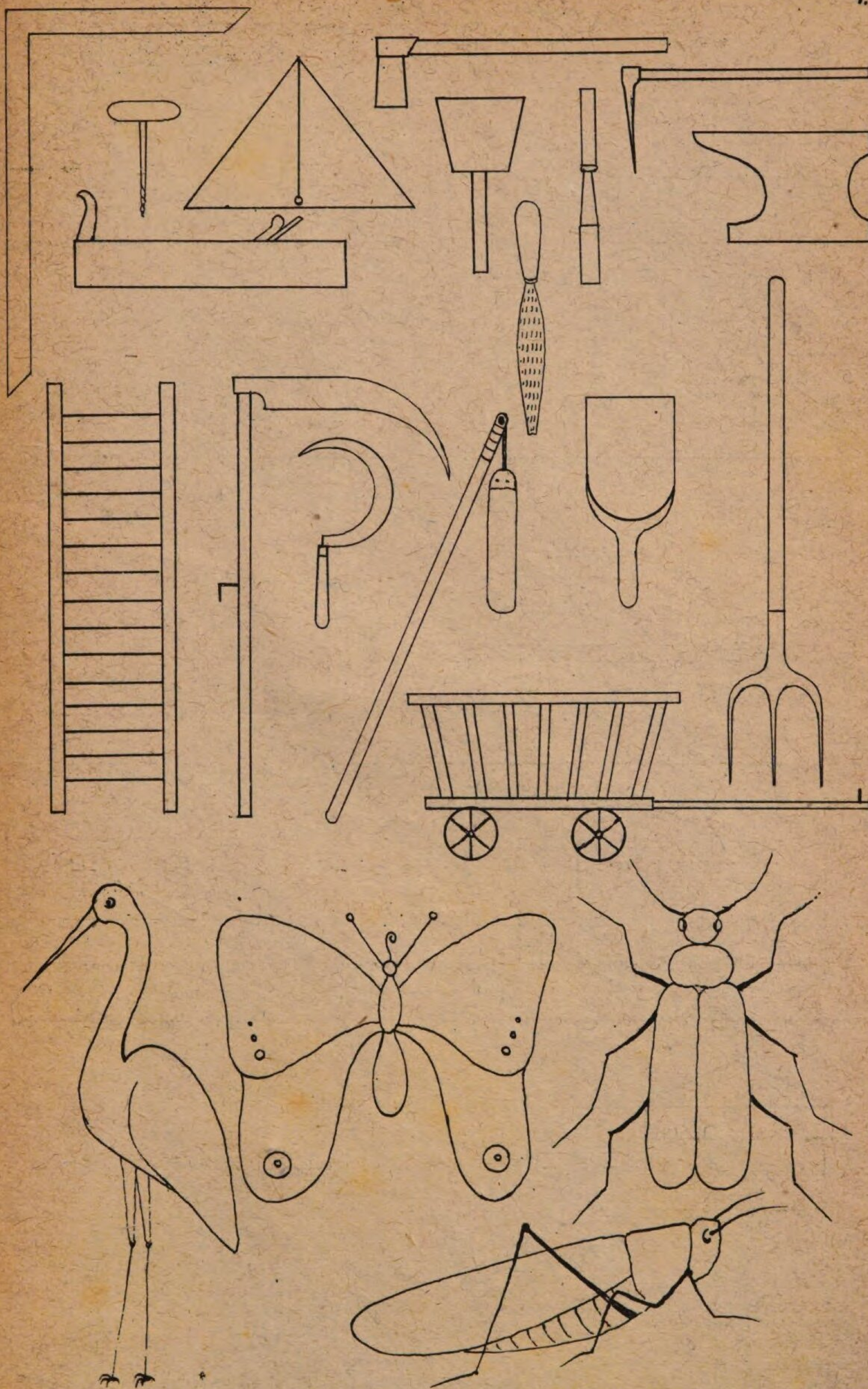




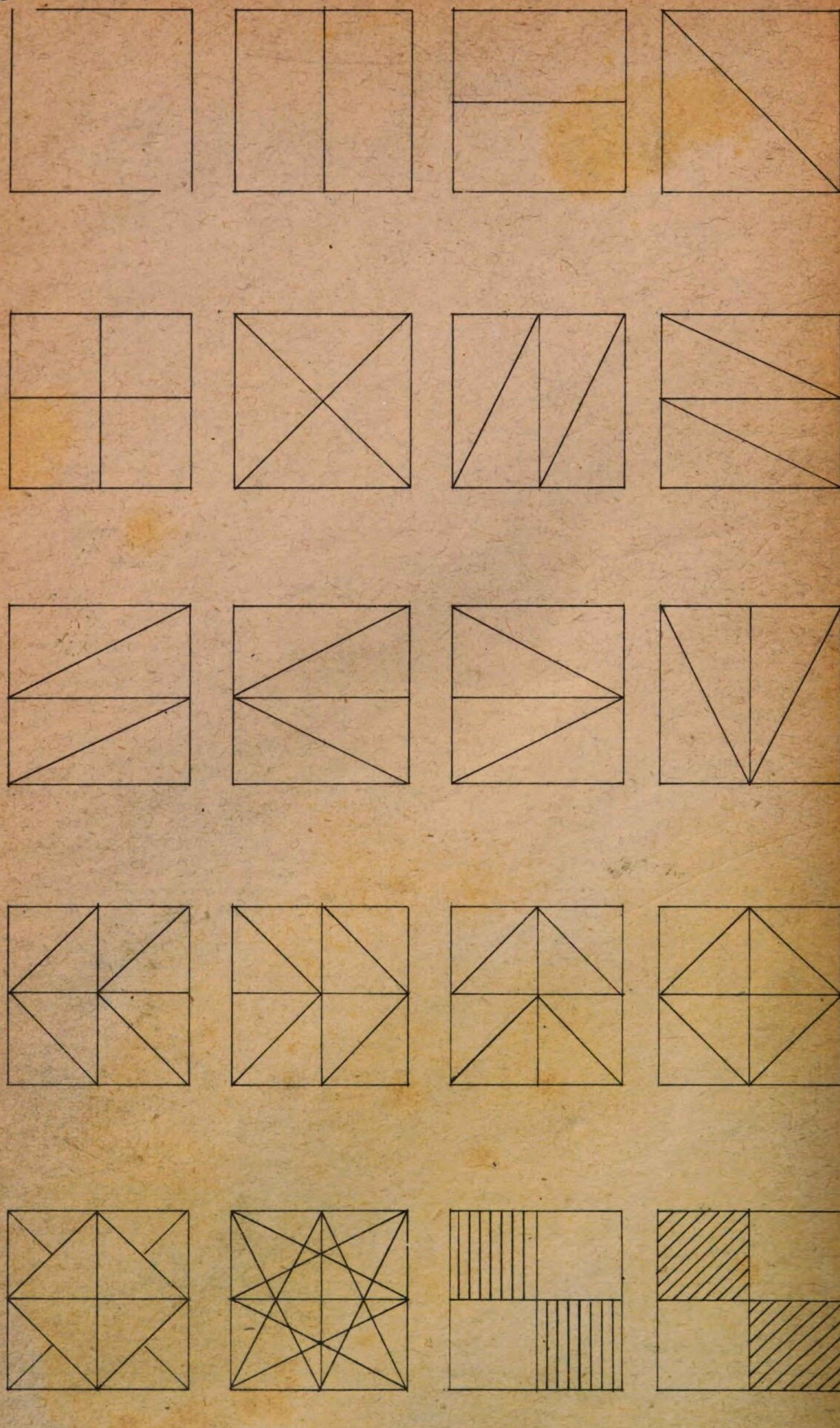


6.





8.



Druck von F. E. Neupert in Plauen